



Mitteilungen des LFA Säugetierkunde

Brandenburg - Berlin | 25. Jahrgang 1/2017

Inhalt

Danksagung	1
Nachruf	4
FACHBEITRÄGE	6
KAPISCHKE, H.-J.: Biografisches 2017	6
KAPISCHKE, H.-J.: Weiteres zur Variabilität des ersten unteren Molaren (M1) bei der Nor- dischen Wühlmaus <i>Microtus oeconomus</i> aus Ostbrandenburg und Vorpommern	7
DEUTSCHMANN, H.: Die Besiedlung eines Fledermauskastenreviers in der Lieberoser Hei- de durch die Mückenfledermaus (<i>Pipistrellus pygmaeus</i>)	14
PELZ, G.: Kieler Funkenbats als Hilfe bei der Feldforschung jetzt auch im Land Branden- burg im Einsatz	16
WEBER, A.: Vergessen, übersehen, unbemerkt verschwindend - vom leisen Rückzug des Iltisses <i>Mustela putorius</i> in Sachsen-Anhalt	18
JASCHKE, W.: Zu: Dietrich Dolch „Gehäuftes Auftreten verlängerter oberer Schneidezäh- ne bei der Feldmaus (<i>Mikrotus arvalis</i>)“	31
DEUTSCHMANN, H.: Können Elche (<i>Alces alces</i>) in der Lieberoser Heide reproduzieren?	33
BESONDERE BEOBACHTUNGEN	34
PELZ, G.: Elchbeobachtung am 2. Dezember 2016 im Landkreis Dahme Spreewald	34
EHRUNGEN	35
DER INTERESSANTE WIEDERFUND	35
BERICHTE	36
Bericht zur LFA-Arbeitstagung 2016	36
9. Teichfledermaus-Camp 2017 in Schwedt/O	39
Golmcamp 2017	41
Kinder-Säugetier-Camp 2017	43

Danksagung

Der Vorstand des LFA Säugetierkunde Brandenburg-Berlin

Dank an Dr. Axel Schmidt und Heiko Miethe für 20 Jahre Redaktion der Mitteilungen des Landesfachausschusses Säugetierkunde Brandenburg - Berlin

Seit vor 20 Jahren Dr. Axel Schmidt und Heiko Miethe die Redaktion des Mitteilungsheftes übernommen hatten, ist eine lange Zeit vergangen, in der sich viel verändert hat. Das ging auch an unserem Mitteilungsheft nicht spurlos vorbei, u.a. an der steigenden Qualität des Druckes und der Fotos erkennbar. Über zwei Jahrzehnte haben beide, Dr. Axel Schmidt und Heiko Miethe, sich unermüdlich dafür engagiert, dass fast immer 2 Mitteilungshefte - mal dünner, mal dicker - jedes Jahr erscheinen konnten. Regelmäßig haben sie um Zuarbeit gebeten und auch selbst viele Artikel dafür geschrieben. Den Aufwand, der dafür notwendig war, und das Durchhaltevermögen über diesen Zeitraum kann nur ermesen, wer selbst derartige redaktionelle Aufgaben durchgeführt hat. Unser LFA Brandenburg-Berlin lebt nur durch derartiges langjähriges, ausdauerndes, ehrenamtliches Engagement.

Dafür möchten sich der Vorstand und der gesamte Landesfachausschuss Säugetierkunde Brandenburg-Berlin von Herzen bei Dr. Axel Schmidt und Heiko Miethe bedanken!

DANKE!

Gleichzeitig wünschen wir der neuen Redaktion mit Rebekka Roller und Sarah Tost einen guten Start, viele interessante Artikel und eine erfolgreiche Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit.

Dazu bedarf es auch weiterhin der Unterstützung aller Mitglieder durch Beiträge, Buchrezensionen, Beobachtungen usw. für die Mitteilungen und die Webseite.



Ehrung von Dr. Axel Schmidt; Foto: J. Teubner



Heiko Miethe bei der Naturschutzarbeit;
Foto: unbekannt

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde des LFA Säugetierkunde Brandenburg-Berlin,

mit dem vorliegenden Heft 2017-1 beginnt ein neuer Abschnitt in der nun schon über 20-jährigen Geschichte der „Mitteilungen“. Dr. Axel Schmidt und Heiko Miethe geben das Heft vertrauensvoll in unsere Hände und wir hoffen es auch in Ihrem Sinne weiterzuführen. Auch wir möchten uns von Herzen für die langjährige und beständige Arbeit im Sinne der Säugetiere bei den beiden bedanken! Über zwei Jahrzehnte ein solches ehrenamtliches Engagement zu zeigen verdient Respekt.

Im Zuge des Wechsels haben wir das Layout überarbeitet.

Für die fleißige ehrenamtliche Mithilfe möchten wir ganz herzlich David Wagner und Katja Heidfeld danken!

Das Heft soll künftig für alle digital als PDF-Dokument verfügbar sein und zusätzlich in Papierform für diejenigen, die es lieber in der Hand halten möchten. (Bezug dann auch als Download über die Website www.lfa-säugetiere.de)

Hier daher auch die Bitte an alle bisherigen Abonnenten: Teilen Sie uns bitte mit, wenn Ihnen die digitale Ausgabe genügt, damit wir Papier und Kosten sparen können!

Wir hoffen auf einen guten Start und freuen uns immer über Reaktionen, Anregungen, Artikel usw. Nur so können die Säugetierkundlichen Mitteilungen weiter bestehen! Viel Freude beim Lesen der neuen Ausgabe wünschen,

Sarah Tost und Rebekka Roller

Mit der neuen Ausgabe möchten wir beide uns als neue Redakteurinnen kurz vorstellen:



Mein Name ist Sarah Tost, ich bin Mitte 30 und habe es mir mit meinem Mann und meinen zwei Töchtern in Baruth/Mark heimisch gemacht. Ich arbeite als ökologische Gutachterin mit dem Schwerpunkt auf Fledermäusen. Darüber hinaus beschäftige ich mich auch ehrenamtlich mit Fledermäusen. Die Umweltbildung liegt mir dabei sehr am Herzen. Seit letztem Jahr organisiere ich das Kinder-Säugetier-Camp des LFA und bin unter anderem an weiteren Themen wie Heilkräutern und Gärtnern interessiert. Ich hoffe, wir können den fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit der Ehrenamtlichen in Brandenburg und Berlin unter anderem durch die Mitteilungen noch etwas intensivieren.

*Sarah Tost
Mühlenberg 12
15837 Baruth/Mark
mobil: 0176-789 599 10*

Ich heiße Rebekka Roller und lebe mit Mann und Tochter im grünen Südwesten von Berlin. Ich bin Geoökologin und beschäftige mich seit einigen Jahren sowohl ehrenamtlich als auch beruflich mit Fledermäusen. Beispielsweise bin ich bei der alljährlichen Batnight im Waldhaus in Blankenfelde aktiv. Seit kurzem hat es der Zufall so ergeben, dass ich mich auch mehr mit den Kleinsäugetern beschäftigen konnte. Ich würde mich besonders freuen, wenn wir es schaffen in Zukunft auch vermehrt Beiträge aus Berlin in die Mitteilungen zu bringen.



*Rebekka Roller
Von-Laue-Str. 17
14195 Berlin
mobil: 0151-19398483*

Nachruf

DR. ANJA KAYSER, DR. DIETRICH DOLCH, JENS TEUBNER - Für den LFA Säugetierkunde Brandenburg-Berlin

Wir trauern um Milan Podany.

Am 31.08.2017 verstarb plötzlich und unerwartet Milan Podany. Er hat die Säugetierforschung und den Artenschutz und dabei insbesondere die Fledermausforschung und den Fledermausschutz in Brandenburg über Jahrzehnte mitgestaltet und begleitet. Dabei ging sein Wirkungsfeld nicht nur aufgrund seiner Herkunft weit über seine zweite Heimat Luckau und Brandenburg hinaus, in die es ihn bereits in jungen Jahren ohne jegliche Deutschkenntnisse aus Tschechien verschlagen hatte. In Luckau entfaltete sich bereits in der Schulzeit seine Liebe zur Natur, in der er mit Freunden große Teile seiner Freizeit verbrachte, die Faszination vieler Tierarten erlebte und sich seine Artenkenntnisse erarbeitete. Von den Kleinsäugetern ausgehend über den Biber und andere Arten fand Milan Podany letztendlich auch beruflich seine Bestimmung bei den Fledermäusen, wobei Arbeit und Hobby letztendlich nicht immer klar zu trennen waren. Mit der Natur- und Tierfotografie konnte er Arbeit und Hobby weiter eng verknüpfen. Milan Podany liebte das, was er tat.

Der Landesfachausschuss Säugetierkunde Brandenburg – Berlin verliert mit Milan Podany einen langjährig engagierten und aktiven Mitstreiter, der uns im Bundesfachausschuss Fledermausschutz gut vertreten, sich im Vorstand engagiert und zusammen mit seiner Partnerin Monique unsere Öffentlichkeitsarbeit auf einen neuen Stand gebracht hat.

Bereits in den 80er Jahren engagierte sich Milan Podany in den diversen Arbeitskreisen auf Kreis- und Bezirksebene wie z.B. dem Biologischen Arbeitskreis Alwin Arndt Luckau zum Natur- und Artenschutz. Bereits bei der Gründungsveranstaltung des LFA Brandenburg-Berlin 1991 war er im Vorstand als Vertreter für den Bezirk Cottbus.



Milan Podany bei seiner Leidenschaft:
dem Fotografieren; Foto: M. Leibig

Durch seine internationalen Kontakte, vielfältigen Sprachkenntnisse und internationalen Reiseerfahrungen konnten seine Workshops für Naturfotografie viele Menschen für die Schönheit von Landschaften in den verschiedensten Ländern begeistern und faszinierten sie mit Einblicken in das Leben von Säugetier – und Vogelarten. Für einige war dies der Eintritt, sich näher mit den einzelnen Arten und deren Schutz auch aktiv in Deutschland auseinanderzusetzen.

Die Weitergabe seiner Faszination an der Natur und insbesondere an Fledermäusen sowie das Wecken von Interesse bei anderen für biologische Fragestellung und den Artenschutz war ihm immer eine Herzensangelegenheit. Milan Podany war immer gern bereit, sein Wissen zu teilen, Anregungen zu geben und interessierte Personen auf Exkursionen, zum Beobachten, Erfassen oder Fang von Wildtieren mitzunehmen und daran zu beteiligen.

Die Förderung des Nachwuchses wie bei den ersten LFA-Kinder-Säugetier-Camps lag ihm dabei sehr am Herzen. Mit seinen ausgezeichneten Naturfotos konnte er viele Menschen von der Natur begeistern. Nur was man liebt, ist man auch bereit zu schützen.

Wir trauern um einen engagierten Fledermauskundler, Artenschützer und warmherzigen Menschen, einen guten Freund. Wir werden Milan Podany ein ehrendes Andenken bewahren.

Milan Podany beim diesjährigen Kinder-Säugetier-Camp; Foto: S. Tost



FACHBEITRÄGE

Biografisches 2017

(G.H.W. Stein und H. Kulicke)

DR. HANS-JÜRGEN KAPISCHKE

Zwei Säugetierforscher, die eng in ihrem Wirken mit Berlin und Brandenburg verbunden waren, sind Prof. Dr. Georg H. W. Stein und Forstingenieur Horst Kulicke. Im Jahr 2017 runden sich ihre Geburtstage. Grund genug, sich an beide zu erinnern.

G.H.W. Stein (1897-1976), also vor 120 Jahren geboren, hatte eine sehr interessante Entwicklung vom Volksschullehrer zum Kustos am Berliner Naturkundemuseum genommen (ZIMMERMANN 1962). An dieser Stelle soll auf die Literatur zu seinem Leben und Wirken verwiesen werden (STRESEMANN 1967, KAPISCHKE 1996). Zwei Zitate können aber stellvertretend zur Beschreibung seiner Persönlichkeit dienen:

„Professor Stein war ein ungewöhnlich arbeitsamer Mensch, der - auf sich allein gestellt - im Verlaufe seines Forscherlebens wohl Tausende von Kilometern mit dem Fahrrad zurückgelegt hat, um im Umkreis von Fürstenwalde jene große Serie von Kleinsäufern mit Klappfallen oder Maulwurfszangen zu fangen, die er zur Lösung der ihn bewegenden wissenschaftlichen Probleme und Fragestellungen benötigte. Seine Verdienste für die Kleinsäugerforschung sind unübersehbar. Das von Niethammer und Krapp herausgegebene „Handbuch der Säugetiere Europas“ ist seinem Andenken gewidmet (neben dem Andenken von Erna Mohr, Otto Wettstein von Westerheim und Klaus Zimmer-

mann).“ (Dr. H. REICHSTEIN briefl. an d. Autor v. 13.02.1990)

Prof. E. MAYR (briefl. an d. Autor v. 24.07.1989) schrieb: „Steins vorzügliche Säuger-Arbeiten haben mich sehr beeindruckt. Ich zitiere nicht weniger als fünf seiner Arbeiten in meinem Buch *Animal Species and Evolution* (1963).“

Und auch heute macht es Spaß, seine Originalarbeiten zu lesen, die nichts von ihrer Aktualität, Nachhaltigkeit und ihrem Humor verloren haben.

Ein Vertreter aus der nächsten Generation ist Horst Kulicke (1917-1999). Er wäre also in diesem Jahr 100 geworden. Die Akribie und Sorgfalt bei seinen Arbeiten waren beispielhaft. In seiner Tätigkeit widmete er sich der Erfassung und Überwachung forstwirtschaftlich bedeutsamer Nager. Darüber hinaus sammelte er Daten zur Biologie, Morphologie, Ökologie, zu Krankheiten und Parasiten der von ihm untersuchten Tausender Kleinsäuger. So hatte er einen festen Platz im angewandten Bereich der deutschen Säugetierkunde (KAPISCHKE 2001).

Wir verdanken ihm auch einen reichen Fundus an Urdaten, die heute in ihrer Vielzahl zu beschaffen, fast unmöglich wäre.

Weitere Erinnerungen an sein Leben und seine Arbeit finden sich bei STUBBE (1977), MAJUNKE & SEDLAG (1999) und TEUBNER & KAPISCHKE (2000).

Quellen

- KAPISCHKE, H.-J. (1996): Erinnerungen an G.H.W. Stein (07.04.1897 – 19.04.1976). Säugetierkd. Inf. 4, 20, 135-141.
- KAPISCHKE, H.-J. (2001): Aus dem Nachlass von HORST KULICKE (1917-1999) Teil I: Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Säugetierkunde.- Zool. Abh. Mus. Tierkde Dresden, 51, 15, 223-224.
- MAJUNKE, C., Sedlag, U. (1999): Nachruf HORST KULICKE (1917-1999).- Brandenburger Forstnachrichten 8, Ausgabe Juli/August 1999.
- STRESEMANN, E. (1967): Georg H. W. STEIN zum Geburtstag.- Mitt. Zool. Mus. Berlin 43, 185-187.
- STUBBE, M. (1977): Zum Geburtstag von HORST KULICKE.- Säugetierkd. Inf. 4, 21, 296.
- TEUBNER, J., KAPISCHKE, H.-J. (2000): HORST KULICKE (1917-1999).- Säugetierkd. Inf. 4, 23/24, 605-606.
- ZIMMERMANN, K. (1962): Georg Stein 65 Jahre.- Säugetierkd. Mitt. 10, 127-128.

Dr. Hans-Jürgen Kapischke
Gorknitzer Str. 19a
01809 Dohna

Weiteres zur Variabilität des ersten unteren Molaren (M1) bei der Nordischen Wühlmaus *Microtus oeconomus* aus Ostbrandenburg und Vorpommern

DR. HANS-JÜRGEN KAPISCHKE

Gewidmet Frau Dr. Renate Angermann zum 80. Geburtstag

1. Einleitung

Das Verbreitungsgebiet der Nordischen Wühlmaus (*Microtus oeconomus*) reicht von Europa über Asien bis nach Nordamerika. In Deutschland verläuft die westliche Verbreitungsgrenze des zusammenhängenden Areals. Nur wenige Exklaven wie in den Niederlanden und südlich in Öster-

reich und Ungarn ergänzen das Vorkommen. Es gibt auch erfolgreiche Wiedersiedlungsprojekte wie im Emsland (GRIMMBERGER 2014). In Deutschland ist sie eine besonders geschützte Art (in der Roten Liste als besonders gefährdet) (GRIMMBERGER 2014).

FACHBEITRÄGE

In Ost-Brandenburg und Vorpommern ist die Art seit Jahrzehnten, vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht worden. Dabei ging es vorrangig um die ökologischen Ansprüche der Nordischen Wühlmaus und das Verhältnis zu anderen *Microtus*-Arten wie Erdmaus *M. agrestis* oder Feldmaus *M. arvalis* (u. a. STEIN 1955, KAPISCHKE 1978 PASSARGE 1982, EICHSTÄDT & EICHSTÄDT 1989, BICKENBACH 1991). Auch Daten zur Vermehrung (STEIN 1952, KAPISCHKE 1987) oder Biometrie (SCHMIDT 1986, KAPISCHKE 1989a) wurden gesammelt. Natürlich ging es auch immer um die Verbreitungsgrenze der Art (vgl. JORGA 1991).

Besondere Aufmerksamkeit galt aber immer wieder den Populationen aus der Umgebung von Fürstenwalde/Spree. Das ist sicherlich dem Wirken von Prof. Dr. Georg H. W. Stein zu verdanken, der hier sein Arbeitsgebiet hatte und als Kustos im Museum für Naturkunde in Berlin auch die Sammlung mit Individuen der Nordischen Wühlmaus bereicherte. Auch im Handbuch der Säugetiere Mitteleuropas (NIETHAMMER & KRAPP 1982) werden Tiere aus Fürstenwalde vorgestellt. In der Arbeit von JORGA (1974) wird das Thema Molarenvariabilität explizit ausgeführt und die Molarenvariabilität der Tiere von der Verbreitungsgrenze mit einer Fürstenwalder Kohorte verglichen. Die große Übersichtsarbeit von ANGERMANN (1984) enthält eine Population aus Fürstenwalde, KAPISCHKE (1989b) stellte ebenfalls eine Population aus dem Gebiet dar. Im Bestand der Zoologischen Staatssammlung in München befindet sich eine Serie von Tieren

aus Fürstenwalde (Abb. 1), die Grundlage für den Vergleich mit der Variabilität anderer *Microtus*-Arten war (KRAFT & KAPISCHKE 2008).

Variabilität und Verteilung der Morphen können so zur Charakterisierung von Populationen beitragen (Angermann 1984). So ergibt sich hier die interessante Fragestellung nach der Entwicklung (oder auch nicht) oder Veränderung der Zusammensetzung der Variabilität oder Frequenz der einzelnen Muster.

Seit den Fängen in der 1950 und 60er Jahren (1 Ex. aus 1945, 1948-1962, überwiegend 1949-1953, sechs Stücke von W. Jorga 15.03.1967, schr. Mitt. Dr. R. Angermann), die Grundlage für die Zusammenstellung von ANGERMANN (1984) waren, ist bis heute mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen. In den Ende der 1970er und 1980er Jahren betrachteten Molaren (KAPISCHKE 1989b) sollte eine „Zwischenstation“ für weitere Untersuchungen geschaffen werden. In den 2000er Jahren ergab sich die Möglichkeit, Material aus Eulengewöllen in Ostbrandenburg zu sammeln (KAPISCHKE 2011). Dieses wurde ergänzt durch eine Sammlung aus Vorpommern (LANGE 2010). Somit liegt ein weiterer Baustein für weitere, langfristige, Untersuchungen vor.

FACHBEITRÄGE

2. Material und Methode

Im Gegensatz zu vorhergehenden Untersuchungen konnten keine Schädel von gefangenen Tieren untersucht werden. Das hier vorgestellte Material entstammt Gewöllen von Schleiereulen und Waldohreulen. So war nicht in jedem Fall die Zusammengehörigkeit beider Unterkiefer erkennbar. Für die Betrachtung der Symmetrie in der Ausbildung von rechten und linken Unterkiefern war es aber erforderlich, nur die eindeutig als zusammengehörig erkennbaren Mandibeln herauszufinden.

Für die Bereitstellung von Untersuchungsmaterial bedanke ich mich bei Herrn L. Ittermann, T. Woldt, H. Mende und W. Weiß (Ostbrandenburg) und Herrn L. Lange (Vorpommern).

Anzahl und Herkunft der betrachteten

Molaren sind in der Tab. 1 erfasst. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. R. Kraft, der mir die Originalzeichnungen der Abb. 1 zur Verfügung stellte.

Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, wurde die Methodik der Einordnung in Klassen von Morphen vorgenommen wie in früheren Publikationen (ANGERMANN 1974, 1984). Deshalb erscheint zunächst die *oeconomus*-Morphe zusammengefasst als ein Hauptmuster, wo es möglich war, wurde diese doch weiter unterteilt in *longirratticeps* und *brachyratticeps* (vgl. KRAFT & KAPISCHKE 2008). Dennoch bleiben die untersuchten Kohorten sehr klein und Schlussfolgerungen daraus, nur vorsichtig zu ziehen. In der Abb. 1 werden die erwähnten Hauptmuster dargestellt.

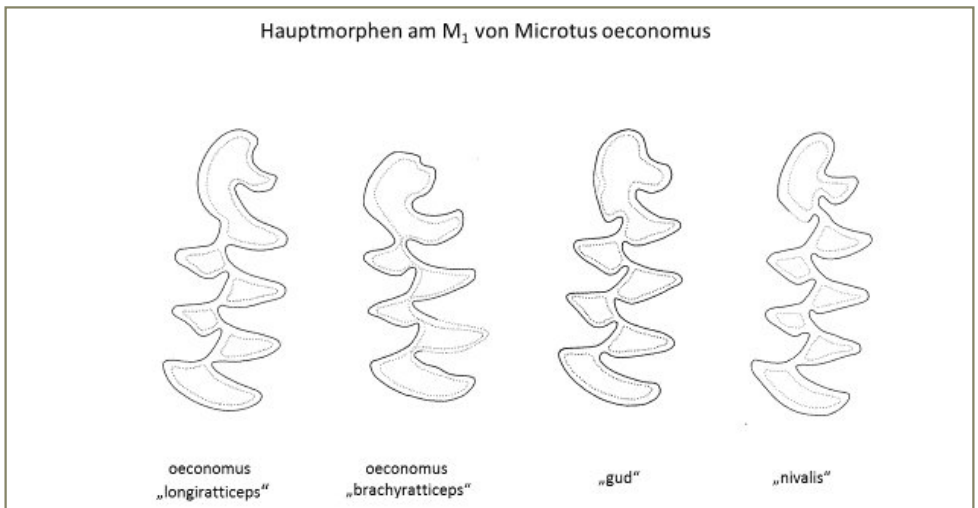


Abb. 1: Hauptmorphen am M1 (linke Seite) von *Microtus oeconomus* (alle Molaren aus der Zool. Staatssammlung München, Herkunft: Fürstenwalde/Spree, von links nach rechts: 1968/255, 1961/266, 1961/272, 1949/35; Zeichnungen: Ruth Kühbandner (aus KRAFT und KAPISCHKE 2008).

FACHBEITRÄGE

Zur Herkunft des Materials (Tab. 1): Die betrachteten Molaren aus Ostbrandenburg stammen aus Aufsammlungen aus Gewöllen der Schleiereule *Tyto alba* aus Hasenfelde und Neuendorf im Sande, aus Frankfurt/Oder von einem Wintersammelplatz der Waldohreule *Asio otus* (vgl. KAPISCHKE 2011). Die Unterkiefer aus Vorpommern wurden mir freundlicherweise von Herrn L. Lange zur Verfügung gestellt. Er sammelte sie 2009 aus Schleiereulengewöllen (LANGE 2010). Sie befinden sich in der Sammlung HJK-LL im Museum der Westlausitz Kamenz.

3. Ergebnisse

Zunächst werden die Ergebnisse summarisch nach den Hauptmorphen erfasst und früheren Befunden gegenübergestellt (Tab. 2). Dabei wird deutlich, dass in beiden Untersuchungsgebieten die namensgebende Variante den Hauptteil der Morphen bildet, gefolgt von den Mustern *gud* und *nivalis*, wobei in der ersten Untersuchungsphase in Vorpommern anders aussehende Formen noch häufiger als *gud* und *nivalis* zusammen zu finden waren. Bei fast gleicher Anzahl der untersuchten Molaren findet sich ein etwas geringerer Anteil *oeconomus* im Jahr 2009. Ähnlich sieht es in Ostbrandenburg aus. Auch hier

verringert sich der Anteil der Hauptmorph, gefolgt von *gud* und *nivalis*. Die in der zweiten Zeitphase festgestellten Sonderformen (anders) waren einmal eine fast runde Form des Vorderlobus und eine *oeconomus*-Variante mit einer zusätzlichen Antiklinale am Vorderlobus.

Tab 1: Herkunft des Materials (n= Anzahl der untersuchten Molaren)

Ostbrandenburg	n
Frankfurt/Oder	91
Hasenfelde	2
Neuendorf im Sande	26
Summe	119

Vorpommern	n
Blumenhagen	28
Brietzig	7
Bröllin	2
Dargitz	27
Glasow	4
Grambow	5
Groß Luckow	2
Leisten	1
Neuensund	4
Papendorf	11
Pasenow	6
Schmagerow	6
Schmarsow	6
Wustrow	6
Züsedom	10
Summe	125

Tab. 2: Morphen des M1 von *Microtus oeconomus* und ihre Verteilung in den Untersuchungsgebieten

	Ostbrandenburg					Vorpommern				
	1978-1984	%	2003-2009	%	n	1976-1978	%	2007	%	n
<i>oec</i>	91	86,67	101	84,87	192	112	90,32	110	88	222
<i>gud</i>	12	11,43	8	6,72	20	4	3,23	7	5,6	11
<i>niv</i>	1	0,95	6	5,05	7	1	0,81	6	4,8	7
<i>anders</i>	1	0,95	4	3,36	5	7	5,64	2	1,6	9
Summe	105	100	119	100	224	124	100	125	100	249

FACHBEITRÄGE

Die Tab. 3 gibt den Anteil der Lang (*longi*-) und Kurzvariante (*brachy*-) an der Ausbildung der *oeconomus*-Morphe wieder. Dabei ist der Anteil *longiratticeps* in Vorpommern größer als in Ostbrandenburg, jedoch die Gesamtverteilung (nur 1/3 *brachyratticeps*) in beiden betrachteten Gebieten ähnlich.

Tab. 3: Anteil der Varianten *longiratticeps* und *brachyratticeps* an der Morphe „*oeconomus*“

	<i>longi</i> -	%	<i>brachy</i> -	%	n
Ostbrandenburg	46	67,65	22	32,35	68
Vorpommern	79	71,82	31	28,18	110

Werden rechts/links-Kombinationen der M1-Paare in Vorpommern untersucht, fällt trotz geringerer Beobachtungszahl in der zweiten Untersuchungszeit eine größere Variabilität auf. Zwar bleiben die symmetrisch ausgebildeten Paare vorherrschend, doch steigt der Anteil an asymmetrischen Paaren (Tab. 4).

Tab. 4: Morphenkombinationen (links, rechts)

Kombinationen							
Vorpommern	<i>oec/oec</i>	<i>oec/gud</i>	<i>oec/niv</i>	<i>oec/and</i>	<i>gud/gud</i>	<i>niv/niv</i>	Summe
1976-1978	50	2	1				53
2009	24	6	1	2	1	1	35

Schließlich sollen die Befunde aus Ostbrandenburg zeitlich verglichen werden (Tab. 5). Dazu bieten sich die erwähnten früheren Untersuchungen der Fürstenwalder Populationen (ANGERMANN 1984) und KAPISCHKE (1989b) aus dem NSG Großes Fürstenwalder Stadtluch an. Auch, wenn die Kohorte Ostbrandenburg nicht identisch mit der früher untersuchten Lokalität ist, bleibt die geografische Nähe. Auch hier ist interessant, dass die Form *oeconomus* nach wie vor bei weitem überwiegt.

Tab. 5: Zeitlicher Vergleich der Morphenvariabilität aus der Region Ostbrandenburg (%)

Vergleich Ostbrandenburg						
Zeit	n	<i>oec</i>	<i>gud</i>	<i>niv</i>	anders	Quelle
(1945)1948-1962 (1967)	181	89	8,8	2,2		ANGERMANN 1984
1978-1984	105	86,67	11,43	0,95	0,95	KAPISCHKE 1989b
2003-2009	119	84,87	6,72	5,05	3,36	diese Arbeit

FACHBEITRÄGE

4. Diskussion

Als Fazit der Untersuchungsergebnisse lässt sich festhalten, dass sich die Hauptmorphen auch im neuen Material mehrheitlich wiederfinden. Ihr Verhältnis zueinander hat sich jedoch auf Kosten der *oeconomus*-Variante verschoben. Sowohl in Ostbrandenburg als auch in Vorpommern hat sich ihr Anteil um etwa 2% verringert, in Ostbrandenburg im Vergleich zur ersten Feststellung um 4%. Die Differenz ist jedoch nicht so groß, dass man von Veränderungen sprechen kann. Die Anzahl der untersuchten Molaren ist zu klein, um daraus signifikante Unterschiede ableiten zu können. Ein oder zwei Zahnpaare mehr betrachtet, könnten das Bild wiederum verändern. Um dies nachzuweisen, sind allerdings umfangreichere Tests notwendig. Da es aber immer schwieriger wird, Material zu erhalten, wäre es

angebracht, Schädelreste der Nordischen Wühlmaus aus Gewölluntersuchungen aufzubewahren und regionalen Museen zur Verfügung zu stellen. Diese könnten dann für spätere Untersuchungen Verwendung finden.

Zusammenfassung

Etwa 30 Jahre nach bisher letzten Untersuchungen zur Molarenvariabilität des M1 bei der Nordischen Wühlmaus *Microtus oeconomus* aus Ostbrandenburg und Vorpommern wurden erneut Stichproben betrachtet. Die Ergebnisse zeigen eine ähnliche Variabilität der Muster. Dabei ist der Anteil der namensgebenden *oeconomus*-Morphe in den aktuellen Untersuchungen wieder überwiegend aber etwas geringer als vorher zugunsten der Formen *gud* und *nivalis*. Die Untersuchungen sollten weitergeführt werden.

Quellen

- ANGERMANN, R. (1974): Die Zahnvariabilität bei *Microtinen* im Lichte von Vavilov's „Gesetz der homologen Serien“. – Symposium Theriologicum II Brno 1971, Proceedings. Praha: 61 – 73.
- ANGERMANN, R. (1984): Intraspezifische Variabilität der Molarenmuster bei der Nordischen Wühlmaus (*Microtus oeconomus* (Pallas, 1776)). – Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 39: 115 – 136.
- BICKENBACH, E. (1991): Fluktuation und Dominanzwandel einer Kleinsäugerzönose in einem kleinen Schilfsumpf.- Pöplationsökologie von Kleinsäugerarten. Wiss. Beitr. Univ. Halle 1990/34 (P. 42): 310-312.
- EICHSTÄDT, W., EICHSTÄDT, H. (1989): Die Säugetiere des Kreises Pasewalk.- Natur und Naturschutz in Mecklenburg-Vorpommern 27: 9-64.
- GRIMMBERGER, E. (2014): Die Säugetiere Deutschlands.- Quelle & Meyer. Wiebelsheim.
- JORGA, W. (1974): Zur Variabilität der Molaren-Schmelzschlingennusters der Nordischen Wühlmaus, *Microtus oeconomus* (Pallas, 1776).- Z. Säugetierkunde 39: 220-229.
- JORGA, W. (1991): Zum aktuellen Erkenntnisstand der Verbreitungsgrenze von *Microtus oeconomus* (PALLAS, 1776).- Wiss. Beitr. Univ. Halle 1990/34 (P. 42): 151-162.

FACHBEITRÄGE

- KAPISCHKE, H.-J. (1978): Zum Vorkommen von Kleinsäugetern im NSG Großer Koblentzer See (Kreis Pasewalk, Bezirk Neubrandenburg).- Naturschutzarbeit in Mecklenburg 21: 60-64.
- KAPISCHKE, H.-J. (1987): Zur Anzahl der Embryonen in den Uterushörnern bei der Nordischen Wühlmaus (*Microtus oeconomus*).- Säugetierkd. Inform. 2: 495-496.
- KAPISCHKE, H.-J. (1988): Über ein syntopes Vorkommen von *Microtus oeconomus*, *M. agrestis* und *M. arvalis* im östlichen Mecklenburg.- Säugetierkd. Inform. 2: 599-604.
- KAPISCHKE, H.-J. (1989a): Körpermaße von *Microtus oeconomus* aus drei Populationen in der DDR.- Zool. Abh. Staatl. Mus. Für Tierkd. Dresden 44: 137-141.
- KAPISCHKE, H.-J. (1989b): Molarenmuster der Nordischen Wühlmaus (*Microtus oeconomus*) aus drei Populationen auf dem Territorium der DDR.- Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 45: 93-96.
- KAPISCHKE, H.-J. (2011): Untersuchungen an Gewöllen von Schleiereulen (*Tyto alba*) und Waldohreulen (*Asio otus*) aus dem Osten Brandenburgs.- Vogelkd. Ber. Zw. Küste u. Binnenland 10: 116-126.
- KRAFT, R., KAPISCHKE, H.-J. (2008): Zur Variabilität des ersten unteren Molaren (M1) der Feldmaus, *Microtus arvalis*, und seiner diagnostischen Bedeutung. I. Die *oeconomus*-Morphotype.- Säugetierkundl. Inform. 6: 167-174.
- LANGE, L. (2010): Gewöllanalysen der Schleiereulen *Tyto alba* aus dem südlichen Teil des Kreises Uecker-Randow (Mecklenburg-Vorpommern).- Vogelkd. Ber. Zw. Küste u. Binnenland 9: 47-48.
- PASSARGE, H. (1982): Phyto- und Zoozönosen am Beispiel mausartiger Kleinsäuger.- Tuexenia 2: 257-285.
- SCHMIDT, A. (1986): Zu Körper- und Schädelmaßen von Erdmaus (*Microtus agrestis*) und Nordischer Wühlmaus (*Microtus oeconomus*) im Osten der DDR.- Säugetierkd. Inf. 2: 361-366.
- STEIN, G. H. W. (1955): Die Kleinsäuger ostdeutscher Ackerflächen.- Z. Säugetierkd. 20: 89-113.
- STEIN, G. H. W. (1953): Über das Zahlenverhältnis der Geschlechter bei der Feldmaus, *Microtus arvalis* L..- Zool. JB. (Syst.) 82: 137-156.

Dr. Hans-Jürgen Kapischke
Gorknitzer Str. 19a
01809 Dohna

FACHBEITRÄGE

Die Besiedlung eines Fledermauskastenreviers in der Lieberoser Heide durch die Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*)

HAGEN DEUTSCHMANN

Vorbemerkung

Im Ostteil der Lieberoser Heide im Spree-Neiße Landkreis wurde 2009 ein Fledermauskastenrevier angelegt (DEUTSCHMANN 2012). Dies erfolgte im Zusammenhang mit Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für den Bau von Solarfeldern auf kontaminierten Flächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes. Nach der Fertigstellung des Solarparks 2 konnten weitere Fledermauskästen angeschafft und im Winter 2011/2012 in die südliche Kompensationsfläche gehängt werden. Von den insgesamt 64 ausgebrachten Fledermauskästen sind 27 Flachkästen, 23 Rundkästen, 12 Sommerkästen und 2 Winterkästen. Kontrollgänge erfolgten im Spätsommer, dabei wurde der Bestand registriert und beringt.

Lage des Kastenreviers

Das Kastenrevier liegt in einem zusammenhängenden Kiefernforstgebiet auf einem sandigen, nährstoffarmen Standort. Im Umkreis von 3 km gibt es keine Gewässer und im Norden grenzt das Gebiet an die Offenfläche des Solarparks und der ehemaligen Panzerwüste an.

Im Forstgebiet dominiert die Kiefer in unterschiedlichen Altersklassen. Dieser

arme Flechten-Drahtschmielen-Kiefernforstreinbestand ist nur an den Wegen von wenigen Laubbäumen (Birke, Pappel, Robinie u.a.) ergänzt. Im zentralen Bereich der südlichen Kompensationsfläche des Solarparks gibt es noch geringfügig halboffene Bereiche im Vorwaldstadium mit Callunaheide. Einige Altholzinseln (besonders mehrstämmige Bäume) konnten hier aus der Nutzung genommen werden. Trotzdem ist auch hier das natürliche Höhlenangebot sehr gering. Aufgrund der mageren Standorte haben die Kiefern hier oft eine geringe Wuchshöhe und Umfang.

Ergebnis

Von 2010 bis 2016 konnten insgesamt vier Fledermausarten (Mückenfledermaus, Großer Abendsegler, Rauhaufledermaus und Braunes Langohr) nachgewiesen werden. Dabei dominiert die Mückenfledermaus mit 97% Anteil dieses Kastenrevier.

FACHBEITRÄGE

Der Bestand der Mückenfledermaus baute sich bis 2016 kontinuierlich auf. Insgesamt bildeten sich 13 Männchenreviere mit 51 adulten Weibchen. Außerdem konnten zwei junge Männchen und ein junges Weibchen festgestellt werden.

Von den Wiederfunden 2016 (insgesamt 4 Männchen / 22 Weibchen) beringter Mückenfledermäusen stammte ein Weibchen aus einem Kastenrevier 30 km NNW. Die größte Paarungsgruppe bildete ein Männchen mit 20 Weibchen in einem Rundkasten. Die Zahl der Jungtiere (2-5 Juv. 2014-16) ist sehr gering. Wochenstuben konnten bisher nicht festgestellt werden.

Diskussion

Gerade die Mückenfledermaus besiedelt in steigenden Zahlen die angebotenen Nistkästen. Die Art hat in diesen nahrungsarmen Kiefernforsten eine Nische gefunden.

Diese kleine Fledermaus kann dort noch überleben, wo die größeren Fledermäuse, wie zum Beispiel der Große Abendsegler, nicht genügend Nahrung finden (SCHMIDT 2016). Zahlreiche Wiederfunde in diesem Jahr aus diesem Kastenrevier belegen eine ausgesprochene Ortstreue der Mückenfledermaus.

Die Konkurrenz von kleinen bis mittelgroßen Fledermausarten ist in diesem Gebiet sehr gering. Die Mückenfledermaus nutzt Jagdgebiete, die weiter von den Wochenstuben entfernt sind als diejenigen der Zwergfledermaus, im Mittel in 1,7 km Entfernung vom Quartier (DIETZ et. al. 2007). Ob die Wochenstuben tatsächlich an den fernen Gewässern liegen oder auch in den trockenen Kiefernforsten sollte noch untersucht werden. Sicher kommt dem Angebot von Nistkästen gerade auf solchen Standorten eine große Bedeutung zu.

Quellen

- DEUTSCHMANN, H. (2012): Fledermausnachweise im Kastenrevier der Lieberoser Heide - Mitt. LFA Brandenburg-Berlin H 1, 3-4
- DIETZ, C.; HELVERSEN, O. V.; NILL, D. (2007): Handbuch der Fledermäuse Europas - Kosmos Naturführer
- SCHMIDT, A. (2016): Zur Einwanderung der Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*) nach Ostbrandenburg und zur Bestandsentwicklung in Fledermauskastenrevieren der Umgebung von Beeskow - Säugetierkundliche Information, Jena 10, H. 52

*Hagen Deutschmann
Blasdorf 30
15868 Lieberose*

FACHBEITRÄGE

Kieler Funkenbats

als eine Hilfe bei der Feldforschung jetzt auch im Land Brandenburg im Einsatz

GABRIEL PELZ

Die Bezeichnung „Funkenbats“ kommt durch eine gemeinsame Entwicklung mit Tony Messina aus den USA und Herrn Frank Pliquet von der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz (AGF) in Kiel. Daher stammt die teils deutsche und teils englische Bezeichnung.

Die Idee einen einfachen Fledermausdetektor preisgünstig als Selbstbausatz zu entwickeln hatten schon viele und so wurde auch von Herrn Frank Pliquet ein Gerät namens „Minimaus“ entwickelt. Herr Pliquet konstruierte unter anderem auch ein Lichtschranken-zählgerät und einen Fledermausdetektor, der den Ultraschall mit Leuchtdioden sichtbar machte, den so genannten „blinkenbat“. Gerne verwendete ich den „blinkenbat“ bei Fledermausnetzfangen, um bei längeren Fangnetzen (20m) gefangene Tiere nicht zu übersehen. Die „blinkenbats“ sind gerade bei schlechter Witterung sehr robuste Geräte und wurden besonders in Kiel bei Workshops von etlichen Fledermauskundlern selbst zusammengelötet und erfolgreich eingesetzt.

Dieses Gerät wurde nun von Herrn Pliquet und Tony Messina zum „Funkenbat“ weiterentwickelt. Er stellte mir die Bauteile für eine Serie von „Funkenbats“ zusammen, so dass ich in der Lage war die Bauteile selbst zusammen zu löten. Dazu überließ er mir die von ihm entwickelte Software. Es kommen bei mir seit April

2017 meist 4- 8 Geräte dieser Art zur Anwendung. So wie bei dem „blinkenbat“ werden Ultraschalltöne mit Leuchtdioden sichtbar gemacht. Es können gleichzeitig die Fledermausrufe mithilfe von Funksignalen an andere „Funkenbats“ weitergegeben werden. Wenn die Geräte in Reihen aufgestellt werden, ist es möglich, Flugstraßen von Fledermäusen und deren bevorzugte Flugrichtung, sowie die Fluggeschwindigkeit festzustellen. Alle erfolgreich aufgenommenen Rufe erhalten unter anderem einen Zeitstempel über eine Bluetooth-Verbindung mit einem Smartphone. Auf dem Smartphone können nun die Rufaktivitäten von jedem Detektor in Echtzeit verfolgt werden.

Günstig ist es, die durch Aufleuchten der Gerätenummer angezeigten aktiven „Funkenbats“ auf dem Display so zu platzieren, dass diese auf dem Bildschirm an den Stellen zu sehen sind, wo diese in der Landschaft verteilt wurden. Zu diesem Zweck fertigt man ein Bildschirmfoto vom Einsatzort über Google Luftbild an und hinterlegt dieses auf dem Handy. Diese Anwendung ist von Vorteil um die aufgestellten Geräte schnell wiederzufinden. Es ist jedoch unbedingt nötig, dass der Anwender die Verbindung zwischen dem 1. Gerät mit dem Bluetoothmodul und dem Smartphone beibehält, weil diese Funkverbindung nicht sehr weit reicht: ca. 50m.

FACHBEITRÄGE

Die Anwendung meiner 8 Geräte ist sehr vielseitig, so können z.B. Flughöhen ermittelt werden, wenn die Geräte in einer Kette vertikal über einem Waldweg angebracht werden. Stellt man die Geräte auf Wegkreuzungen auf, wo man mit Netzen Fledermäuse fangen möchte, können so immer die Netzstandorte mit den meisten Flugaktivitäten der Fledermäuse beobachtet werden. Besonders hilfreich ist die Einsatzmöglichkeit bei der Untersuchung von Gebäuden, wenn man keine Ahnung über mögliche aktuelle Ein- und Ausflughöffnungen von Fledermäusen hat. Besonders viele Rufaktivitäten kurz nach Sonnenunter- oder -aufgang zeigen die Bereiche des Ein- und Ausfluges aus dem Quartier an.

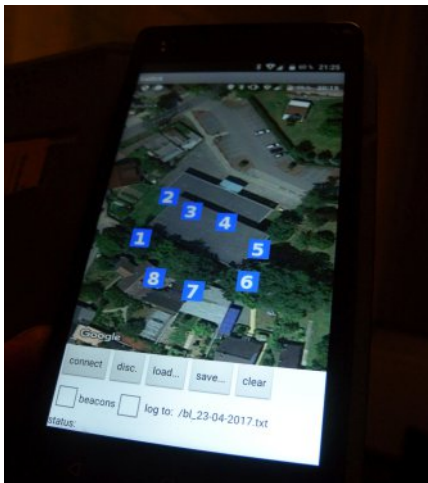
Die Fledermausrufe werden jedoch nicht so aufgezeichnet, dass eine Artbestimmung möglich ist. Zu diesem Zweck ist es erforderlich in Kombination mit einem

anderen Monitoringset zu arbeiten.

Werden von mir alle acht „Funkenbats“ in Reihe mit einem Abstand von 100m auf einem Waldweg platziert, reicht es aus, wenn ein Monitoringset beim ersten und letzten Gerät steht, so dass man unter anderem in der Lage ist, über Zeitdehnung der Fledermausrufe zur Artbestimmung zu gelangen. Da gute Monitoringsets die Rufaufzeichnungen sekundengenau festhalten, können diese Rufaufnahmen immer auch den Aufzeichnungen der „Funkenbats“ zugeordnet werden.

Nicht zuletzt können bei nächtlichen Fledermauswanderungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit gezielt die Standorte angesteuert werden, wo die meisten Fledermäuse fliegen.

Unter <https://youtu.be/YZLsim9ZOyU> kann man sich eine zeitgeraffte Visualisierung eines Abends mit Karte von Open Streetmap anschauen.



Screenshot und „Funkenbats“ im Einsatz mit dem Handy; Foto: G. Pelz



Einsatzbereiter Funkenbat am Feldrand in ca. 1m Höhe; Foto: G. Pelz

FACHBEITRÄGE

Vergessen, übersehen, unbemerkt verschwindend

vom leisen Rückzug des Iltisses *Mustela putorius* in Sachsen-Anhalt

ANTJE WEBER, Büro Wildforschung & Artenschutz

Stichworte:

Iltis, *Mustela putorius*, Erhaltungszustand, Populationsbiologie, Sachsen-Anhalt und Brandenburg

Einleitung

Im Altgrasstreifen unter den Erlen des Flötgrabenufers raschelt es. Die Bewegungen sind schnell und gerichtet, ein kurzes Quieken, ein kämpferisches Gewühl zwischen Altgras und Brombeeren, dann wird das Rascheln wieder leiser, die Bewegung aber schneller. Am Ende des Altgrasstreifens ist ein Verharren des nächtlichen Jägers wahrnehmbar. Dann springt, für einen kurzen Moment im Mondlicht sichtbar, die Iltisfähe mit der gefangenen Ratte über den Feldweg in Richtung der Baumhecke, die sich zwischen Wiese und Feldweg entlang des Flötgrabens erstreckt. Die Eschen und Erlen schützen mit ihrem Blätterdach die kleine Fähe vor neugierigen Blicken von oben, im Schutz von Holunder, Brombeere und jungen Birken führt sie ihren nächtlichen Lauf fort. Die Fähe läuft um Seggen und Grasblüten herum, unter den Erlen entlang bis zum Jeggauer Moor. Hier im Randbereich des Moores, nahe des Grauweidengebüschs hat die Iltisfähe in einer alten, verlassenem Biberburg ihre Jungtiere liegen. Weit gelaufen ist sie in dieser Nacht, aber nicht umsonst.

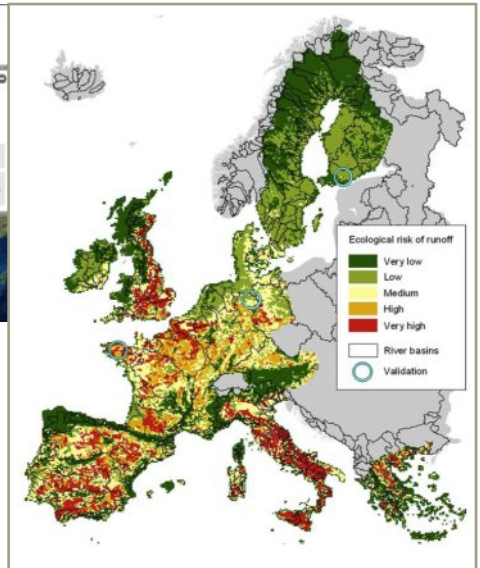
So oder so ähnlich jagt der Waldiltis *Mustela putorius* mindestens seit der Eiszeit in vielen Teilen Europas zahlreiche Kleinsäuger, Amphibien und andere Kleintiere. Insbesondere energetisch effektive Beutetiere, wie Ratten, Feldhamster, Wildkaninchen und Schermaus oder saisonal in großen Mengen auftretende Artengruppen, wie Amphibien und Kleinsäuger sind wichtige Nahrungsgrundlagen. Die frühontogenetische Prägung (BODENSTEIN 2003) auf häufige Beutearten (z.B. Feldmaus, Wildkaninchen, Feldhamster) ist ein wichtiges Instrument der Überlebensstrategie, das bekannte Bunkern von Beute hilft außerdem, Nahrungsengpässe zu überbrücken. Trotz hoher Flexibilität wird der Iltis in Europa immer seltener, sein Populationstrend zeigt klar abwärts (IUCN RED LIST, VERSION 2016-3, 2017, Abb. 1). Der vorliegende Artikel präsentiert Ergebnisse einer umfangreichen Populationsstudie in Sachsen-Anhalt und stellt die, der Autorin vorliegenden Kenntnisse aus Brandenburg vor.



Abb. 1: Weltweite Verbreitung (oben, Quelle: IUCN Red List 2017) und Aussterberisiko in der Europäischen Union für *Mustela putorius* (rechts, Quelle: EUROPÄISCHE UNION 2009).

Bestandssituation in Sachsen-Anhalt

In einem landesweiten Monitoring mit umfangreicher Datenerfassung und Recherche, mit mehr als 800 Stichprobenorten im Freiland, wiederholten Befragungen und einer Landschaftsanalyse an den Nachweisorten wurde festgestellt, dass der Iltis offenbar bereits in weiten Teilen Sachsen-Anhalts fehlt und dass die verbliebenen Vorkommen zum Teil stark verinselt sind (weiß schraffierte Flächen in Abb. 2 verweisen auf Flächen ohne Iltisnachweis seit 2005). Europaweit zeigt der Erhaltungszustand des Waldiltisses genau dieses Bild. Deshalb befindet sich der Iltis im Anhang V der FFH-Richtlinie. Das verpflichtet zur Überwachung der Population und ihrer Entwicklungsrichtung in ganz Europa, ggf. unter Umsetzung administrativer Schutzregelungen. Die Aufgaben gemäß der FFH-Richtlinie sind die Ermittlung des Erhaltungszustandes der Population, die Bewertung von Habitatqualität und



anthropogen bedingten Beeinträchtigung. Die Einrichtung von drei iltisspezifischen Referenzgebieten liefern Aussagen zu Vorkommen und/oder zeitlich-räumlichen Verbreitungsaspekten. Alle verfügbaren Altdaten und neu ermittelten Vorkommenshinweise werden in einer zentralen Datenbank erfasst und dienen aufgrund einer strengen Kategorisierung der Hinweise als Bewertungsbasis für das Vorkommen der Art in Sachsen-Anhalt (WEBER 2013). Derzeit befinden sich 972 kategorisierte Einträge in der Datenbank (1898 – April 2017). Über die wissenschaftliche Sektion von 163 tot aufgefundenen oder durch die zuständigen Jagdausübungsberechtigten zur Verfügung gestellten und weiteren 69 aus Museums-/Sammlungsmaterial stammenden Individuen konnten populationsbiologische Daten erarbeitet werden, die in die Bewertung einfließen.

FACHBEITRÄGE

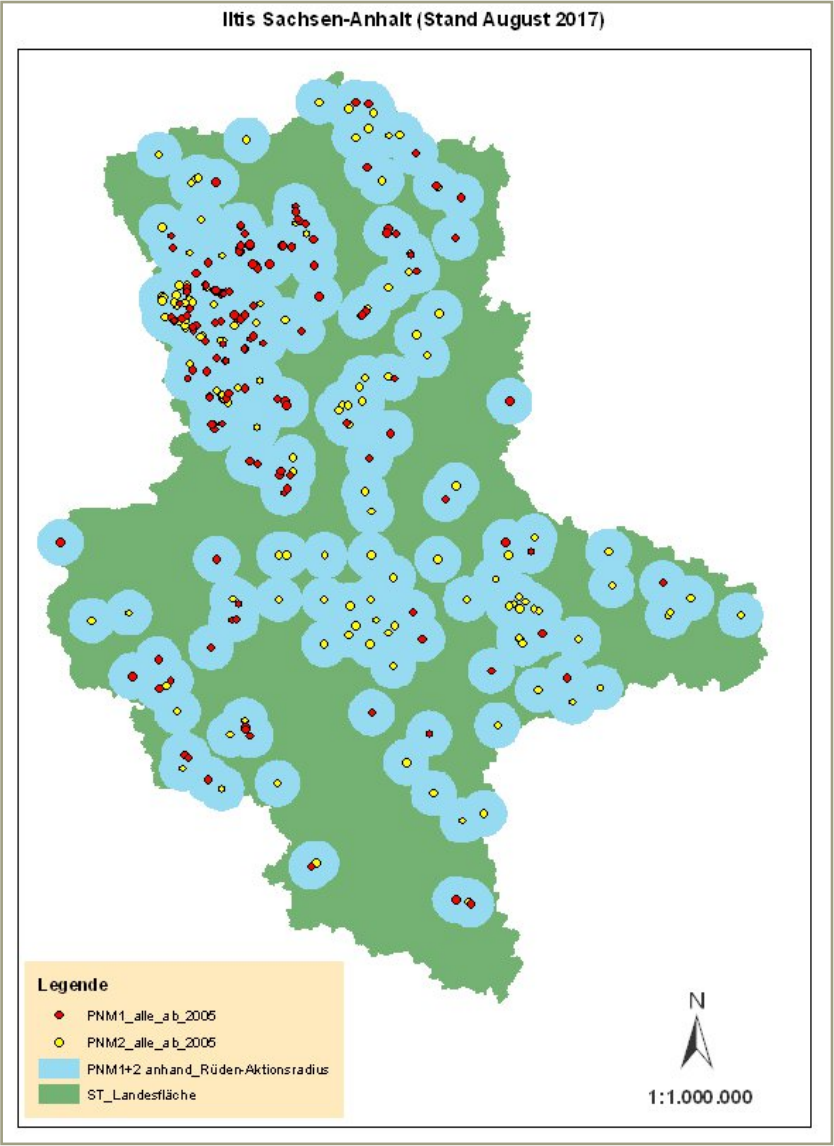


Abb. 2: Aktuelle Nachweissituation des Waldiltisses in Sachsen-Anhalt in den Zeiträumen vor 2005 und 2005 - 2017. Dargestellt anhand des durchschnittlichen Rüden-Aktionsradius von 5,8 km² (blau unterlegte Puffer um PNM). PNM = Plausibilitätsprüfung (PNM1 rot, PNM2 gelb) und Nachweiskategorisierung der *Mustelidae* nach WEBER (2012a). Kartengrundlage: Luftbild 2005©Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

FACHBEITRÄGE

Tiefergehende Untersuchungen dienen der Erkenntnis zu populationsgenetischen Parametern (195 Individuen) und der Detektion von verbreitungsbedingten Veränderungen in der Populationsstruktur. In Abb. 3 sind die PNM-kategorisierten Ergebnisse des Monitorings bezogen auf die jährlichen Fundmeldungen dargestellt. Es

ist erkennbar, dass insgesamt nur wenige Meldungen trotz intensiver Recherche und einer vergleichsweise hohen Beteiligung eingegangen sind. Die PNM1-Kategorie enthält die sicheren Nachweise, PNM2 die bestätigten Hinweise, PNM3 die unsicheren Hinweise (WEBER 2013).

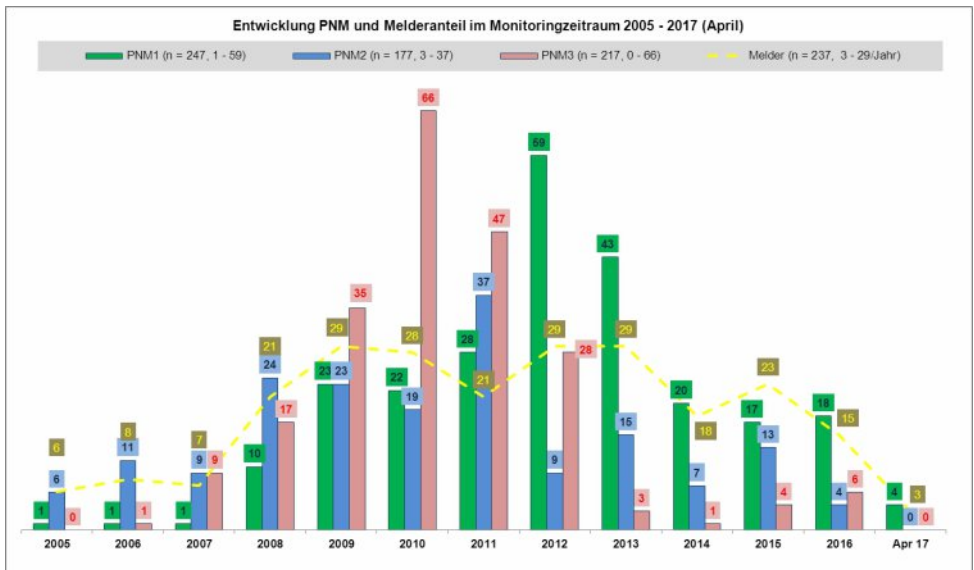


Abb. 3: PNM-kategorisierte Ergebnisse und Beteiligung an den landesweiten Monitoringumfragen in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2005 bis April 2017.

Populationsbiologische Erkenntnisse

Aus den zur Verfügung stehenden Reproduktionsdaten ergaben sich Hinweise auf eine gegenüber früheren umfangreichen Untersuchungen (z.B. FOG 1969, STUBBE 1993, FOX 1998, WENZEL 1990) deutlich abgesunkene Reproduktionsrate. Insgesamt beteiligen sich zu wenig Weibchen nachweisbar an der Reproduktion (nur 15 %

statt zu erwartender 70 %; n = 30 von 206), der Jungtieranteil in der Stichprobe ist deutlich zu gering (25 % Jungtiere statt 61 %; n = 51 von 206) und die Wurfgrößen sind zu klein (4,76 statt 7,11 Junge/Wurf). Nur ca. 40 % der Rüden erreichen das notwendige Hodengewicht zur Ranzzeit (Gonadenentwicklung), so dass von verminderter Reproduktionsbeteiligung ausgegangen werden muss.

FACHBEITRÄGE

Die Altersstruktur der Stichprobe ($n = 120$ Individuen) weist Merkmale einer überalterten Population mit hohem Senilitätsanteil auf (Abb. 4), was wissenschaftlich als Ausdruck einer lückigen Verbreitung mit geringem Reproduktionserfolg gewertet wird (PIECHOCKI 1989). Eine sprunghafte Änderung stellte sich ab den 1990er Jahren ein. Insbesondere die 2- bis 3-jährigen Tiere befinden sich nun in der Stichprobe, d.h. es handelt sich um Tiere im repro-

duktionsfähigen Alter, die der Population damit nicht mehr zum Arterhalt zur Verfügung stehen. Die Mortalitätsursachen der sezierten 163 Individuen bestehen vor allem in der Verkehrsmortalität (67,48 %), aber auch durch Bejagung und Prädation (nicht genutzte Kadaver mit Schütteltrauma; je 9,82 %) und Infektionen (4,91%). Weitere Einzelfälle sind z.B. Vergiftung und Einklemmung in Holzstapel mit Todesfolge.

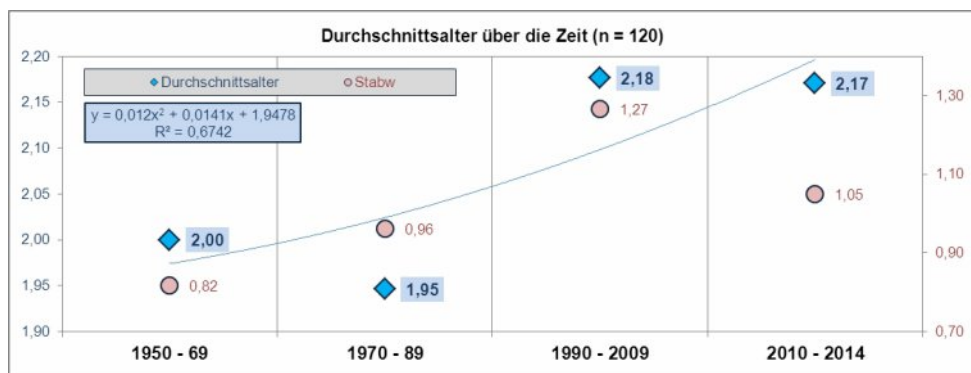


Abb. 4: Entwicklung des Durchschnittsalters und Standardabweichung von 120 Individuen in Dekaden mit Trendentwicklung (Lebensspanne bis maximal 6 vollendete Lebensjahre nachgewiesen).

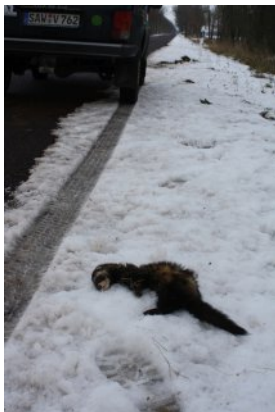
Pathologische Auffälligkeiten zeigen Hinweise auf chronische Belastungen mit Umweltgiften und Krankheitsbilder, die u.a. durch Toxine verursacht werden können. Der Nachweis einer hohen Belastung mit Polychlorierten Biphenylen (PCB), Organochlorpestiziden (OCP) und modernen Flammschutzmitteln (PBB/PBDE) in der Stichprobe (33 Individuen) mit Belastungswerten, die u.a. fatale Auswirkungen auf die Synthese von Reproduktionshormonen haben, werden für den festgestellten Rückgang der Reproduktionsleistung verantwortlich gemacht. Die Belastung des Waldiltisses mit PCB lag zwischen 45 µg/

kg – 25,8 mg/kg (eine Minderung der Reproduktionsleistung beim verwandten Mink ist bereits ab 12 µg/kg nachgewiesen).

Außerdem lag die mittlere Belastung (ØGeo) mit OCP bei 1,3 mg/kg mit Maximalwerten von 4,67 mg/kg pp-DDE (Derivat von DDT) und die Flammschutzmittel bei zusätzlichen 0,0359 µg/kg – 19,932 µg/kg. Diese extrem hohen Konzentrationen gefährlicher Stoffe werden vor allem an Verkehrswegen (z.B. Reifenabrieb auf Straßen) und in Ackerlandschaften über die Nahrungssysteme aufgenommen (s. ausführlich dazu WEBER 2013).

FACHBEITRÄGE

Eine individuelle artspezifisch hohe Empfindlichkeit gegenüber diesen Stoffen, die lipophile Natur der nachgewiesenen Verbindungen und deren begünstigte Aufnahme durch die physiologische Anpassung der Art an die Überwinterung (rascher Fettaufbau im Herbst und Zehrung mit erneuter Freisetzung der aufgenommenen Giftmenge im Körper) blockieren z.B. die Spermatogenese im Frühjahr, so dass die Gonadenentwicklung der Rüden nicht ausreichend vollzogen werden kann, die Fruchtbarkeit also deutlich vermindert vorliegt. Auch die hormonell gesteuerte Eireife bei den Weibchen wird blockiert. Die Stoffe werden außerdem über die Uteruspassage und über die Muttermilch an die Jungtiere weitergegeben, so dass diese schon mit einer überhöhten Grundbelastung ins Leben starten. Für eine Art, die sich als typischer r-Strategie schnell über zahlreiche Jungtiere ausbreiten kann und naturgegeben soll, sind diese Ergebnisse besorgniserregend. Diese Indizien verweisen auf die Ursache der anthropogenen Landnutzung, weshalb deren Einfluss zu prüfen war.



Totfund am Straßenrand;
Foto: H. Müller

Lebensraumananspruch und Habitatausstattung

Die Analyse der Habitatausstattung der Fundorte von 111 Iltissen (100 m Radius um den Fundpunkt) zeigte, dass sich die Tiere zu 96 % in Übergangsbereichen mehrerer Biotoptypen/Landschaftselemente aufhielten. Etwa 60 % der Nachweise lagen in Gewässernähe, 42 % auf feuchten/temporär nassen Böden. Die Iltisse präferierten blickdichte, mehrschichtige Vegetationsstrukturen ($r = 0,941$) mit fließender Anbindung (74 %, $r = 0,962$). Grenzstrukturen/Übergangsbereiche zwischen Biotoptypen haben offenbar eine wichtige Lebensraumfunktion. Straßenbegleitstrukturen zählen offensichtlich auch zu diesen Grenzstrukturen und werden vom Iltis entsprechend genutzt, 58 % der Fundpunkte lagen an Straßen (Verkehrsoffer). Lebensraumelemente sind naturnahe Wälder, natürlich gewachsene Waldaußen- und Innenränder, Hochstauden- und Schilfflächen, Altgrasstreifen, Hecken, Feldgehölze, Alleen, Baumreihen, ländlich geprägte, vegetationsreiche Siedlungsstrukturen und Kräuterfluren sowie artenreiche Schlaggrenzen. Hier leben die Beuteorganismen ganzjährig und vermehren sich in ausreichendem Maß (für den Arterhalt trotz Nutzung durch Beutegreifer BOYE 2003). Natürliche oder naturnahe Ufer bereichern das Angebot an feuchteliebenden Beutearten. Schaut man in die heutige Kulturlandschaft, z. B. in Sachsen-Anhalt fällt das abweichende Bild allerdings deutlich ins Auge (Abb. 5).

FACHBEITRÄGE

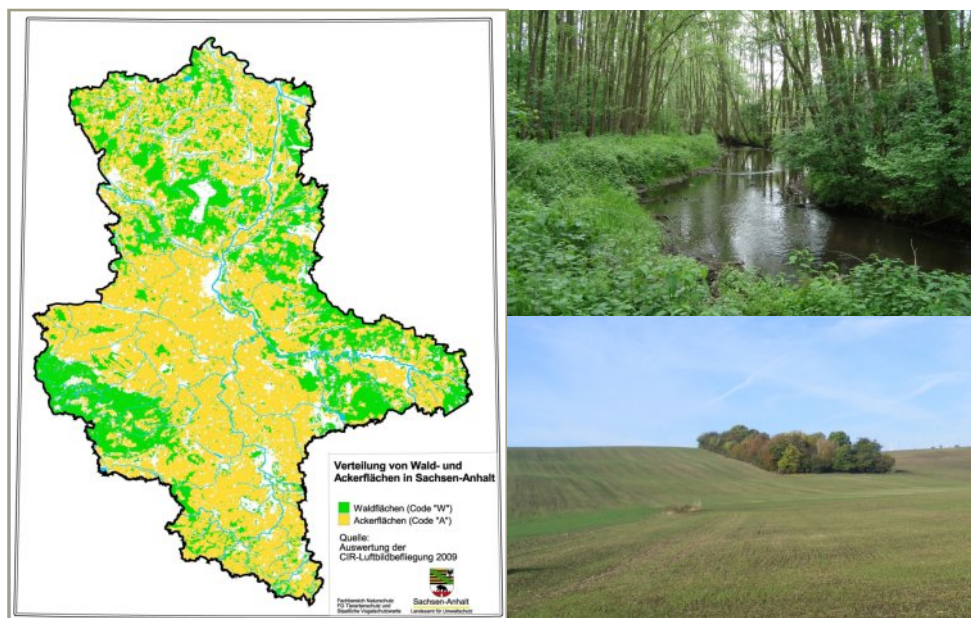


Abb. 5: Verteilung von Wald- und Ackerflächen in Sachsen-Anhalt (Quelle: LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ SACHSEN-ANHALT 2009) und Fotobeispiele (rechts oben: nachgewiesener Iltislebensraum, rechts unten: Ackerlandschaft in der Magdeburger Börde, Fotos: A. Weber)

Klassischen (Hamster- und damit auch) Iltislebensräumen fehlen die vegetationsreichen Säume an Wegen und Schlaggrenzen, die naturnahen Gewässerufer - und auch Waldränder gibt es kaum noch, Außen- wie Innenränder sind Reinbeständen gewichen. Großflächige landwirtschaftliche Nutzflächen dominieren. Die Landschaftsanalytik zeigte, dass die notwendigen Saumstrukturen aufgrund der Ertragsmaximierung und vollständigen Nutzung der Landschaft nicht mehr in ausreichendem Maß verfügbar sind. Knapp 6 % Totholzanteil und 13 % strukturierte Bestandsgrenzen liegen weit unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 20-45 % Totholz bzw. 22 % Bestands-

grenzen (BERAN & VÖKL 2011). Insgesamt 59 % der Oberflächengewässer Sachsen-Anhalts sind nach Definition der EU-Wasserrahmenrichtlinie in ihrer Strukturierung erheblich verändert, Rentabilität geht in der Gewässerunterhaltung vor Ökologie (STEININGER 2011). Als Ergebnis sind die meisten Gewässer stark begräbt, die Böschungen gemäht und deshalb „ohne Baum und Strauch“ und somit auch kein nutzbarer Lebensraum für Deckung-suchende Arten, wie Beuteorganismen und Iltis.

FACHBEITRÄGE

Dabei beträgt das Vermögen des Iltisses ungünstige Bereiche zu „umlaufen“ nur etwa 10 km (WEBER 1987). Gerade in der vegetationsarmen Zeit aber ist der Iltis in der Landschaft unterwegs und auf die Deckung angewiesen (Ranz im März-Mai und Dismigration im September-November, Abb. 6). Die großen Ackerschläge und saumarmen Nutzflächen, welche 62 % der Landesfläche ausmachen, stellen für ihn mittlerweile räumliche und zeitlich funktionale Barrieren dar. Für deren Überwindung muss der Iltis höchste energetische Kosten durch das notwendige „Umlaufen“ in der Deckung aufbringen. Das gelingt scheinbar in weiten Landesteilen nicht mehr, so dass Populationsteile voneinan-

der abreißen und verinseln. Erschweren der Weise empfiehlt das Landesamt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (LLFG, EGGERT & WOLFF 2011) für die Feldmausbekämpfung den raschen Stoppelumbbruch, das Tiefpflügen und den vermehrten Pestizideinsatz. Das verringert noch zusätzlich das Nahrungsangebot (Feldmaus, *Rattus spec.*) und verursacht zudem den Rückgang eines der wichtigsten Beutetiere – des Feldhamsters. Alle im Rahmen des Monitorings betrachteten Nahrungsorganismen (Feldhamster, Wildkaninchen, Feldmaus, Erdkröte, Grasfrosch und Teichfrosch) befinden sich in abnehmenden Trends (STUBBE et al. 2006, MEYER et al. 2004, BOYE 2003).

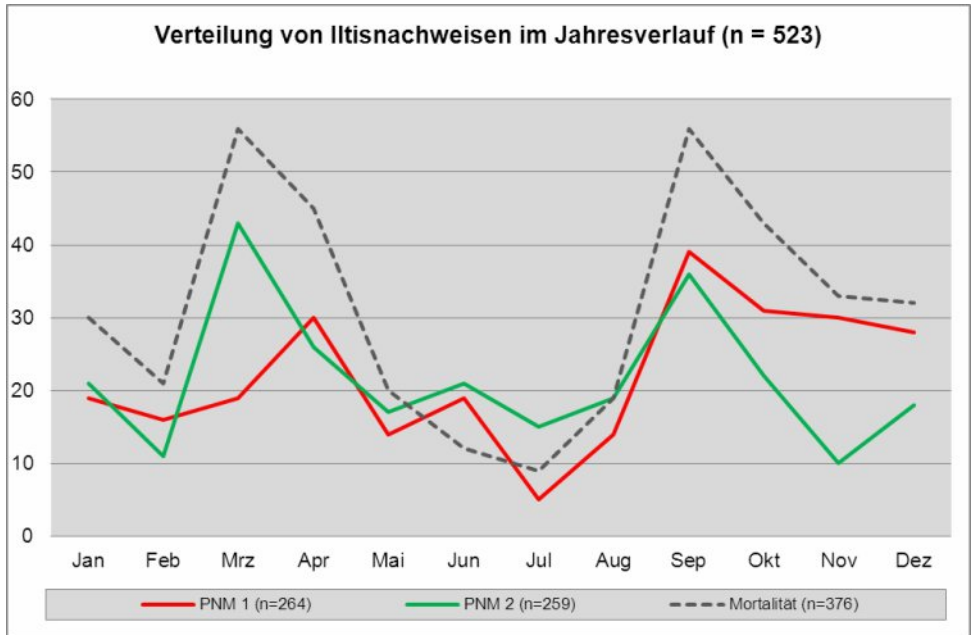


Abb. 6: Verteilung der PNM – Kategorien nach WEBER (2013) im Jahresverlauf zur Darstellung der Aktivitätsmuster des Iltisses anhand von 264 PNM1 (Nachweise) bzw. 259 PNM2 (bestätigte Hinweise) sowie 376 Mortalitätsdatensätze.

FACHBEITRÄGE

Außerdem findet der Iltis keinerlei Berücksichtigung in Planungsprozessen (UVP, UVS), so dass seine spezifischen Ansprüche an die verbindenden Vegetationsstrukturen zwischen diversen Lebensraumtypen nirgends Berücksichtigung finden. Zusätzlich fällt der Iltis aufgrund der Fähigkeit zur Besiedlung diverser Habitattypen aus den Leitartenschemata planungsrelevanter Lebensraumtypen-gebundener Tierarten (Fischotter, Rothirsch) heraus.

Schutzbemühungen

Aufgrund der Ergebnisse hat die Obere Jagdbehörde Sachsen-Anhalts schnell und umfassend reagiert. Eine entsprechende Rechtsgrundlage für eine Berücksichtigung der Ergebnisse in der Jagdgesetzgebung liegt im Landesjagdgesetz Sachsen-Anhalts vor. So wird mit § 27 Abs. 2 Satz 1 die Obere Jagdbehörde ermächtigt, durch Verordnung den Abschuss von Wildarten, deren Bestand bedroht ist, dauernd oder auf Zeit zu verbieten. Außerdem wurde aus Mitteln der Jagdabgabe die erweiterte Schadstoffanalytik finanziert, um den Verdacht der ersten detektierenden, vom Landesamt für Umweltschutz finanzierten Untersuchung weiter zu untersetzen und das Spektrum der untersuchten Schadstoffe auch auf PBB/PBDE zu erweitern. Es wurde erkannt, dass großer Handlungsbedarf zum Erhalt der rezenten Vorkommen und zur Förderung derselben besteht. Deshalb wurde eine Verordnung des Landesverwaltungsamtes Sachsen-Anhalt über das Verbot des Abschusses für den Iltis für vorerst 5 Jagdjahre (beginnend vom 16. Oktober 2014 bis zum 15.

Oktober 2019) erlassen (s. Amtsblatt des Landesverwaltungsamtes Nr. 12/2013). Mit dem Abschussverbot für die Dauer von fünf Jahren soll zur Stabilisierung der Iltispopulation beigetragen werden. In Lebendfangfallen gefangene Iltisse sollen unverzüglich freigelassen, aber in der Streckenliste erfasst werden (Anlage 4, LJagdG- DVO). Damit wurde erstmalig seit Inkrafttreten des Landesjagdgesetzes von dieser Verordnungsermächtigung Gebrauch gemacht. Somit entfaltet diese Verordnung im Einvernehmen mit dem Landesjagdverband auch jagdpolitische Wirkung. Des Weiteren erfolgte über den Landesjagdverband Sachsen-Anhalt der Aufruf an alle jagdberechtigten Personen zur Mitarbeit an der Iltiserfassung und der Einsendung tot aufgefundenen Individuen zur wissenschaftlichen Sektion. Da die für die Niederwildhege vorhandenen Möglichkeiten der Lebensraumgestaltung in den Jagdrevieren auch synergetisch dem Iltis zugutekommen, wurde wiederholt auf die dramatische Entwicklung hingewiesen.

Weitere naturschutzfachliche Ansätze wurden 2012 durch eine erste iltisspezifische Biotopverbundplanung im Landkreis Börde erarbeitet (WEBER 2012b), die das Ziel verfolgt, die Iltisse aus den mit Schadstoffen stark kontaminierten Ersatzlebensräumen (Verkehrswegeböschungen) wieder in die Fläche zu leiten und geeignete Biotope zu entwickeln. Durch eine Bachelorarbeit an der Hochschule Anhalt (MAJCHRZAK 2015) konnte die iltisspezifische Biotopverbundplanung auf den angrenzenden Altkreis Schönebeck (Elbe) ausgeweitet werden,

FACHBEITRÄGE

so dass Vernetzungsvorschläge für die Vorkommen nördlich, südlich und östlich der Magdeburger Börde erarbeitet wurden. Im Vordergrund steht das Mindern bzw. Unterlassen von Pflegeeingriffen an und in den Biotopverbundflächen, die Renaturierung von Gewässern und Ufern und der Erhalt von Verbindungselementen (Hecken, Saumstrukturen). Beide Planungswerke stehen den zuständigen unteren Behörden zur Verfügung. Sollte es gelingen, den Saumstrukturen wieder dauerhaft ihren Platz zu geben, diesen durch die Landnutzung zu berücksichtigen und die verbindende Funktion zwischen den Lebensräumen wieder herzustellen, können auch die ursprünglich so häufigen Arten, wie z.B. der Iltis ihren Lebensraum wieder durchqueren und künftig geeignete Landschaftsausschnitte wiederbesiedeln. Andere Nutznießer wären neben zahlreichen Kleinsäugetern auch Feldhase, Feldhamster, Amphibien, Reptilien, Insekten, die Vögel der Acker- und Wiesenfluren, Greifvögel und Eulen. Die Anlage von Blühstreifen und Kulturunterpflanzungen, wie z.B. von der Stiftung Lebensraum Thüringen e.V. oder von der Deutschen Wildtierstiftung empfohlen, können helfen, die Nahrungssysteme in der Kulturlandschaft zu stabilisieren.

Da die FFH-Bewertung des Erhaltungszustandes 2012 (WEBER 2012a) aufgrund der schweren Beeinträchtigungen und negativen Tendenz der Population nur mit „C - schlecht“ erfolgen konnte, ist die Umsetzung von administrativen Schutzmaßnahmen notwendig (SCHNITTER et al. 2006). Handlungsempfehlungen wurden erarbei-

tet.

Zur Überwachung des Populationstrends wurde das Iltis-Monitoring eingerichtet, die zentrale Art-Datenbank wird mit dem Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt in regelmäßigen Abständen abgeglichen, Aufrufe zur Datensammlung, zur Renaturierung von Landschaftsteilen und regelmäßige Information und Öffentlichkeitsarbeit über Tagespresse, Vorträge und Internetseite (<https://www.wildforschung-artenschutz.com/projekt-iltis/>) dienen dem Datengewinn und der Transparenz des Projekts. Dennoch ist es insgesamt schwer, Daten zu erhalten und Informationen zu erarbeiten. Totfundsektionen und Freilandarbeiten erfolgen überwiegend ehrenamtlich.

Außerdem wurde die Sensibilisierung der IUCN innerhalb der neuen Einstufung aller Arten bezüglich der weltweiten Gefährdung (2016) durch regen internationalen Austausch angeregt, allerdings erfolgte die Einordnung der Art trotz des festgestellten Rückgangs und der großen Kenntnisdefizite sowie gegenläufigen Befragungsergebnisse in den meisten europäischen Ländern erneut mit „least concern“, was bezüglich der hiesigen Untersuchungsergebnisse unbefriedigend ist.

FACHBEITRÄGE

Informationen aus Brandenburg

Aufgrund der intensiven Untersuchungen in Sachsen-Anhalt, der geschilderten Situation der Art und der konträren Informationen aus dem weltweiten Verbreitungsgebiet wird empfohlen, die Itisforschung auch in anderen Bundesländern zu intensivieren. Im Rahmen der Datenerfassung wurden sowohl beim Sammlungsmaterial als auch bei den Sektionen Individuen aus Brandenburg registriert und von der Naturschutzstation Zippelsförde zur Verfügung gestellt. Folgende Informationen liegen vor. Insgesamt 10 Individuen aus dem Zeitraum 2008 - 2016 wurden seziert, davon 8 Männchen und 2 Weibchen. Eins der Weibchen wies 6 Uterusnarben und Milchdrüsengewebe zum Todeszeitpunkt auf, so dass davon auszugehen ist, dass auch die Welpen nach dem Tod der Mutter verwendet sind. Das Durchschnittsalter betrug 1,5 vollendete Lebensjahre für 9 bewertbare Individuen. Ein Rüde wies interessante Anomalien an den Extremitäten auf: hinten rechts waren 6 Zehen mit 7 Krallen ausgebildet, hinten links 6 Zehen mit 6 Krallen. Das Tier war ansonsten normal entwickelt und schien keine Einschränkungen (z.B. in der Ernährung) erlitten zu haben. In der Datenbank befinden sich für Brandenburg im Zeitraum 1989 – 2016 insgesamt 32 Individuen, von denen 17 als Totfunde (Verkehrsoffer) durch HONIG et al. (pers.) im Zeitraum 2002 – 2016 registriert und dankenswerter Weise gemeldet wurden, 9 weitere Tiere wurden von verschiedenen Personen als Verkehrsoffer sowie 4 Sicht-

beobachtungen je eines Tieres, davon 1 Fall mit Reproduktionsverdacht (weitere, mindestens 3 vermutlich juvenile Individuen wurden wahrgenommen) und ein Fotofallenbild eines Tieres gemeldet. Vom Naturkundemuseum Potsdam wurden 21 Individuen aus dem Zeitraum 1941–2003 gemeldet. Aus dem Sammlungsmaterial von Dr. Dolch wurden 44 Schädel aus dem Zeitraum 1981-1985 dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und altersbestimmt. Im Rahmen von 5 großflächigen Biberstudien in Brandenburg (2012-2017) wurden jeweils sämtliche Nach- und Hinweise des Iltisses mitregistriert, aus diesen stammen folgende Zahlen: insgesamt 2 Totfunde (PNM1, wurden in Absprache mit der Naturschutzstation Zippelsförde seziert), 1 bestätigte Sichtbeobachtung (PNM2) und 45 Fundorte von Losungen/Spuren, die den Verdacht des Urhebers Iltis zuließen (PNM3). Die anhand vorliegender Koordinaten räumlich zuzuordnenden Funde/Meldungen sind in Abb. 7 dargestellt. Die Fundpunkte richteten sich nach der Lage der untersuchten Biberreviere und entsprechen nicht zwangsläufig dem aktuellen Verbreitungsbild des Iltisses.



Foto: unbekannt

FACHBEITRÄGE

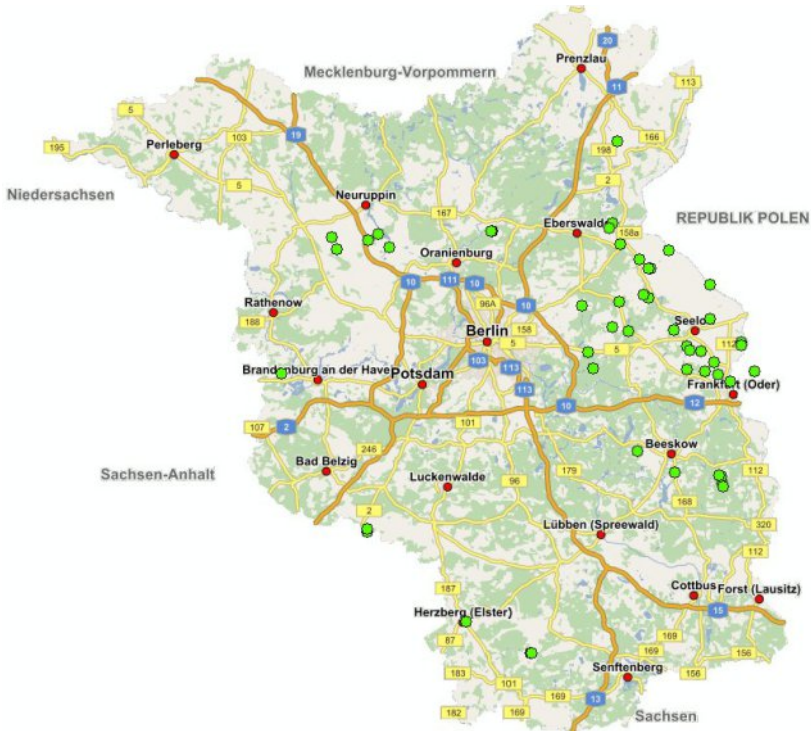


Abb. 7: Fundorte von 49 im Text genannten Iltis-Nach- und Hinweisen aus Brandenburg, für die Koordinatenangaben verfügbar waren (enthalten sind 2 PNM1, 1 PNM2 und 46 PNM3).

Zu guter Letzt ergehen hiermit der **Aufruf zur Meldung** von Iltisnachweisen und die Bitte um Einsendung verunfallter oder tot aufgefundenen Tiere zur wissenschaftlichen Sektion (bitte unbedingt jagd- und naturschutzrechtliche Regelungen beachten; Porto- und Versandkosten können erstattet werden), egal ob als vollständiges Tier, als Tierteile/ Kadaverrest oder als Kern (falls Präparation gewünscht). Die Daten fließen in die Überwachung des Zustandes der Population ein, jeder Einsender erhält die Informationen zu „seinem Tier“. Bitte senden Sie die Tiere geruchs- und auslaufsicher verpackt mit den zugehörigen Funddaten (Meldebogen unter: www.wildforschung-artenschutz.com unter dem Link „Iltisprojekt“ aufrufbar) an die Adresse der Autorin oder an die Naturschutzstation Zippelsförde.
Herzlichen Dank.

FACHBEITRÄGE

Quellen:

- BERAN, H. & VÖLKL, W. (2011): Der Niedergang der Saumstrukturen. LBV Vogelschutz. Magazin für Arten- und Biotopschutz.3. 2011. S. 14 – 17.
- BODENSTEIN, C. (2003): Die Populationsdynamik beim Europäischen Iltis (*Mustela putorius* L. 1758) als Folge einer frühontogenetisch erworbenen Nahrungspräferenz. Dissertation an der Universität Osnabrück. 2003. 172 S.
- BOYE, P. (2003): Nagetiere in der Agrarlandschaft – Populationsökologie, Konkurrenz, Biotopverbund. Ökologie der Säugetiere. 1. Laurenti Verlag Bielefeld. 2003. 158 S.
- EGGERT, J. & WOLFF, C. (2011): Zur Feldmaussituation in Sachsen-Anhalt – Ergebnisse aus dem Feldmausprojekt 2008-2010. Feldmaus. FH Bernburg & LLFG, Dez. Pflanzenschutz. 52 Folien.
- FOG, M. (1969): Studies on the Weasel (*Mustela nivalis*) and the Stoat (*Mustela erminea*) in Denmark. Danish Review of game Biology. Vol. 6 No. 2. 14 S.
- FOX, J. G. (1998): Growth, Reproduction and Breeding. Biology and Diseases of the Ferret. Lippincott Williams & Wilkins. Baltimore. 211-227.
- IUCN (International Union for Conservation of Nature) (2017): *Mustela putorius*. - in: IUCN 2016. IUCN Red List of Threatened Species. Version 2016.3, <http://www.iucnredlist.org>, Download vom 29.12.2016.
- MAJCHRZAK, M. (2015): Biotopverbundplanung für den Europäischen Iltis (*Mustela putorius* L. 1758) zur Wiederanbindung potenzieller Iltishabitate am Beispiel des Altkreises Schönebeck (Elbe). Bachelorarbeit. 2015. 66 S.
- MEYER, F., BUSCHENDORF, J., ZUPPKE, U., BRAUMANN, F., SCHÄDLER, M. & GROSSE, W.-R. (2004): Die Lurche und Kriechtiere Sachsen-Anhalts – Verbreitung, Ökologie, Gefährdung und Schutz. Laurenti-Verlag Bielefeld. 239 S.
- SCHNITTER, P., EICHEN, C., ELLWANGER, G., NEUKIRCHEN, M. & E. SCHRÖDER (Hrsg.) (2006): Empfehlungen für die Erfassung und Bewertung von Arten als Basis für das Monitoring nach Art. 11 und 17 der FFH-Richtlinie in Deutschland. – Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Sonderheft 2/2006: 1-370.
- STEININGER, M. (2011): Überprüfung und Validierung der Dränflächen Sachsen-Anhalts. - unveröff. Abschlussbericht im Auftrag des Landesbetriebes für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft Sachsen-Anhalt.
- STUBBE, M. (1993): *MUSTELA VISON* (Schreber, 1777) – Mink, Amerikanischer Nerz. In: STUBBE, M. & KRAPP, F. (1993): Handbuch der Säugetiere Europas (Hrsg. NIETHAMMER, J. & KRAPP, F.). Band 5/ II Raubsäuger (Teil II). Aula-Verlag Wiesbaden. 1993. S. 654-698.
- STUBBE, M., STUBBE, A., WEBER, M., KRATZSCH, L. (2006): Naturwissenschaftliche Untersuchungen im Hakel. Bewahrung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt im Europäischen Vogelschutzgebiet Hakel unter besonderer Berücksichtigung des Greifvogelbestandes und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung mit ihrer agrarwirtschaftlichen Neuorientierung (Hakelprojekte). Abschlussbericht 84 S.
- WEBER, A. (2012a): Datenerfassung und Plausibilitätsprüfung zu den Säugetierarten nach Anhang V der FFH-Richtlinie, Bewertung des Erhaltungszustandes Europäischer Iltis *Mustela putorius* und Baummarder *Martes martes* WV 44 / 17 / 11. Gutachten im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt. unveröffentl. 139 S.

FACHBEITRÄGE

WEBER, A. (2012b): Habitat- und Gefährdungsanalyse für den Europäischen Iltis *Mustela putorius* L. 1758 in den Landschaftseinheiten 3.2 Magdeburger Börde und 4.1 Börde-Hügelland. Gutachten im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Bördekreis. Unveröffentl. 90 S.

WEBER, A. (2013): Ersatzlebensraum Autobahnböschung – populationsbiologische Effekte für den Europäischen Iltis *Mustela putorius* in Sachsen-Anhalt, Deutschland. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, Bd. 38 (2013). S. 157-166.

WEBER, D. (1987): Zur Biologie des Iltisses (*Mustela putorius* L.) und den Ursachen seines Rückganges in der Schweiz. Inaugural-Dissertation Universität Basel. 1987. 194 S.

WENZEL, U. D. (1990): Farmzucht des Iltis. Das Pelztierhandbuch. Eugen Ulmer Verlag. Stuttgart. 123-132.



Foto: A. Weber

Dipl.-Biol. Antje Weber
Jeggau 44a
39649 Gardelegen, OT Jeggau
www.wildforschung-artenschutz.com

Zu: Dietrich Dolch „Gehäuftes Auftreten verlängerter oberer Schneidezähne bei der Feldmaus (*Mikrotus arvalis*)“

WERNFRIED JASCHKE

Bei meinen zahlreichen Gewöllanalysen hatte ich die gelegentlich auftretenden verlängerten Schneidezähne in der Regel nicht extra vermerkt, bis mir im Jahr 2005 erstmals eine Häufung dieser Anomalie in mehreren Gewöllproben von Schleiereulen auffiel. Diese Proben wurden am 10. und 11. Oktober 2005 in 5 verschiedenen Orten im Umfeld des NSG Havelländisches Luch aufgesammelt und ergaben folgende Zahlen:

Ort	Zahl der Feldmäuse	Zahl mit verl. SZ	%
Damme	182	5	2,7
Barnewitz	284	7	2,5
Garlitz	85	5	5,9
Mützlitz	61	7	11,5
Nennhausen	121	2	1,6
Gesamt	733	26	3,5

FACHBEITRÄGE

Nach den bisher untersuchten Gewöllproben sank der Anteil danach wieder deutlich unter ein Prozent. Nur in vier Proben des Jahres 2008 gab es erneut eine leichte Erhöhung:

Ort	Zahl der Feldmäuse	Zahl mit verl. SZ	%
Garlitz (08.02.2008)	211	5	2,4
Barnewitz (09.12.)	310	4	1,3
Garlitz (14.12.)	297	3	1,0
Damme (18.12.)	339	5	1,5

Über die Ursachen könnte man nun diverse Spekulationen anstellen. Eine davon wäre, dass den Mäusen auf unkrautfreien Maisäckern nur weiche Pflanzenteile zur Verfügung stehen, bis endlich im Herbst die Körner ausgereift sind.



Beispiel verlängerter oberer Schneidezähne bei einer Feldmaus. (Wie kann ein Nager so noch Nahrung aufnehmen?); Fotos: W. Jaschke

Quelle:

DOLCH, D. (2016): Gehäuftes Auftreten Verlängerter oberer Schneidezähne bei der Feldmaus *Microtus arvalis*. Mitt. LFA Säugetierkd. Brandenburg – Berlin 24, H2, 8

Wernfried Jaschke
Neues Ende 6
14715 Märkisch Luch, OT Garlitz

Können Elche (*Alces alces*) in der Lieberoser Heide reproduzieren?

HAGEN DEUTSCHMANN

In den vergangenen drei Jahren kam es immer wieder zu Beobachtungen von einzelnen Elchen im Raum Lieberose. Mehrfach gab es dazu auch Pressemitteilungen und Fernsehberichte.

Seit Dezember 2012 gibt es eine standort-treue Elchkuh im Bereich Hollbrunn (WÖHL in MOZ). Zahlreiche regelmäßige Beobachtungen gelangen zwischen Hollbrunn Blasdorf und Lieberose. Anfang April 2014 stand eine Elchkuh beim Tierarzt in Hollbrunn im Garten (Bernd Henning mündl.). Mehrfach konnte eine Elchkuh im Herbst an Apfelbäumen beobachtet werden und ein Bulle wollte die B168 überqueren (Verena Becker mündl.). Mehrere Hinweise von Beobachtungen gibt es von den Revierförstern, die Elche bei den Mooren im Westteil der Lieberoser Heide beobachteten. Sogar im Bereich der so genannten ehemaligen Panzerwüste tauchte eine Elchkuh auf einer Wildkamera auf (Naturparkranger mündl.). Dort konnten später auch Spuren von einer Elchkuh mit Kalb registriert werden (BECKER in MOZ 2017).

Bei einer Wanderung am 27.12.2016 nahe dem Meyerei-Moor stand plötzlich ein



Meyereimoor bei Hollbrunn 27.12.2016,
Elchkalb im 1. Kalenderjahr
Foto: Tom Deutschmann

Elchkalb (siehe Foto) auf und trabte langsam weg. Die dazugehörige Elchkuh wurde nicht gesehen. Das Kalb konnte als Diesjähriges bestimmt werden und könnte auch aus dem Raum Lieberose stammen. Diese großen Tiere können hier erfolgreich reproduzieren und durchwandern nicht nur unser Gebiet. Auch wenn die Elchkühe mit den Kälbern große Wanderstrecken zurücklegen (ITTERMANN 2014), sind die vielen Beobachtungen ein Beleg dafür, dass auch diese Tiere in der Lieberoser Heide ausreichend Nahrung finden.

Quellen

ITTERMANN, L. (2014): Bemerkenswerte Wanderung zweier Elche *Alces alces* durch Brandenburg
MOZ: Märkische Online Zeitung vom 23.02.17

Hagen Deutschmann
Blasdorf 30
15868 Lieberose

BESONDERE BEOBACHTUNGEN

Elchbeobachtung am 2. Dezember 2016 im Landkreis Dahme Spreewald

GABRIEL PELZ

Etwa 30 Minuten beobachtete uns aus ca. 50 m Entfernung ein Elch im Kiefernforst zwischen Hollbrunn und Lieberose.

Wir, Anke Pelz (siehe Foto), und ich, hielten uns bei einem neu optimierten Fledermausquartier mit der Bezeichnung „Blauer Bunker“ MTB/Q 4041/2 zwischen Hollbrunn und Lieberose auf, um Abfälle aufzusammeln. Der Elch verschwand nach ca. 30 Minuten gemächlich im Wald.

In den „Potsdamer Neusten Nachrichten“ vom 19.12.2016 teilt Jens Uwe Schade Sprecher des Agrarministeriums Brandenburg mit, dass es einen Verkehrsunfall mit einem Elch in Börnichen bei Lübben am 16.12.2016 gegeben hat. Das Tier wurde von Jägern nicht am Unfallort wieder gefunden.



Foto: Gabriel Pelz



Foto: Gabriel Pelz

Weitere aktuelle Informationen zum Elch in Brandenburg:

Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (Hrsg., 2013):

Elch-Managementplan für Brandenburg-Strategien und Handlungsbedarf mit zuwandernden Elchen. Laufzeit: 2013-2018.

RBB-Dokumentation: Die Rückkehr der Elche, 2017. Abrufbar unter RBB mediathek: <http://mediathek.rbb-online.de/tv/Die-rbb-Reporter/Die-R%C3%BCckkehr-der-Elche/rbb-Fernsehen/Video?bcastId=16269336&documentId=37238504>

DER INTERESSANTE WIEDERFUND

Braunes Langohr *Plecotus auritus* Weibchen, Ringnummer: V25509

Beringt am 22.08.2016 als ein älteres Tier, welches sich 2016 innerhalb einer Wochenstubengesellschaft zwischen Trebbin und Woltersdorf (TF) an der Reproduktion beteiligt hat. Die Wochenstube befindet sich in den Fledermaus-Mauernischen eines "Wild-Tunnels", welche als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme für die Errichtung der 4-spurigen Bundesstraße B 101 geschaffen wurde. Der "Wildtunnel" liegt direkt unterhalb der neuen Fahrbahn, angrenzend befinden sich ausgedehnte Wälder.

1. Wiederfund am 08.02.2017 in Schlieben, im Weinkeller Nr. 4 durch Sören Wolf. Vermutlich war es dasselbe Tier, welches wenige Tage vorher am 05.02.2017 bei der regulären Schliebener Winterquartierkontrolle im Keller Nr. 3 von Monique Liebig, Jörn Horn u. Thomas Kunze angetroffen wurde.

2. Wiederfund am 16.08.2017 durch den Beringer Ingo Richter. Das Tier hielt sich wieder am Ort der Beringung und in Gesellschaft der Wochenstube auf. Beachtlich ist die Entfernung zwischen dem Sommer- und dem Winterquartier, welche hier bei einem Braunem Langohr 48 km (SSE) beträgt.

Ingo Richter, Eichenallee 16, 14947 Holbeck

EHRUNGEN

Maik Korreng erhält den diesjährigen Naturschutzpreis



Foto: Rudow

Der diesjährige Landes-Naturschutzpreis geht an Maik Korreng und damit an einen Fledermausschützer aus dem Landkreis Elbe-Elster.

Durch die Auszeichnung wird sein langjähriges ehrenamtliches Engagement für die bedrohten Säugetiere gewürdigt.

Neben der Datenerhebung betätigt er sich in der Naturschutzforschung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit.

Damit hilft er nicht nur bei der Verbesserung der Lebensgrundlagen der Fledermäuse, sondern trägt auch dazu bei, Unkenntnisse und Berührungsängste der Menschen abzubauen.

Herzlichen Glückwunsch auch im Namen des Landesfachausschusses!

BERICHTE

Bericht zur LFA-Arbeitstagung 2016

NICOLE STARIK

Die diesjährige LFA-Arbeitstagung 2016 bot einen ganz besonderen Anlass, da sie im Zeichen des 25. Jubiläums der Facharbeitsgemeinschaft im NABU der Landesverbände Brandenburg und Berlin stand. Als Austragungsort wurde die Forschungsstation Linde der Zwillenberg-Tietz Stiftung in Linde (Märkisch Luch) am Rande des Naturparks Westhavelland im Landkreis Havelland ausgewählt - ein Ort, der das Anliegen des LFA anlässlich dieses Jubiläums nicht besser hätte repräsentieren können. Seit über zehn Jahren bietet die Forschungsstation Linde Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen die Möglichkeit der Durchführung freilandökologischer, insbesondere säugetierkundlicher Forschungsprojekte in der Region. Ein Großteil der hier durchgeführten Forschungsprojekte beschäftigt sich mit dem Einfluss verschiedener Landnutzungsformen wie z.B. Windkraft, Agrar- und Forstwirtschaft auf Biodiversität (Fachgebiet Spezielle Zoologie der Humboldt-Universität zu Berlin). Insbesondere die Gruppe der Säugetiere wird vor diesem Hintergrund besonders berücksichtigt und Untersuchungen zu Fledertieren, Nagetieren und Raubsäugern sind ein wesentliches Kernelement der bisher angefertigten Abschlussarbeiten von Studierenden. Unter Anwendung vielfältiger und moderner Methoden (z.B. Lebendfang, Telemetry, Bioakustik) werden hier regelmäßig Daten zu Vorkommen, Abundanz, Diversität und Raumnutzungsverhalten verschiede-

ner Zieltaxa erhoben, um auf diese Weise wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen für den anwendungsbezogenen Naturschutz abzuleiten. Neben Unterkunftsmöglichkeiten und der Nutzung eines kleinen Labors, bietet die Forschungsstation bzw. die Zwillenberg-Tietz Stiftung mit den stiftungseigenen Flächen ein großes Potenzial für die gezielte Erfassung von Diversitätsmustern bestimmter Säugetiergruppen. Die Stiftung fördert darüber hinaus auch Projektideen mit naturwissenschaftlichem Forschungsbezug. Die Forschungsstation ist mittlerweile zu einem beliebten Zentrum für die Ausrichtung von (internationalen) Tagungen und Workshops geworden. So lud nun auch der im letzten Jahr neu gewählte Vorstand des LFA zur diesjährigen Arbeitstagung in die vor Kurzem als Tagungszentrum hergerichtete ehemalige Gutshofscheune mit rustikal-gemütlicher Arbeitsatmosphäre auf dem Gelände der Forschungsstation ein.

Vom 15. bis zum 17. Juli kamen in Linde über 40 Säugetierkundler für die jährliche Arbeitstagung zusammen, um gemeinsam weitere und vertiefende Erkenntnisse zur Verbreitung ausgewählter brandenburgischer Faunenelemente zu erlangen und Erfahrungen hinsichtlich der säugetierkundlichen Erfassung im Land Brandenburg auszutauschen.

BERICHTE

Mit Blick auf die Chiropteroфаuna lagen die Erwartungen besonders hoch. Im Rahmen eines erst kürzlich abgeschlossenen Promotionsprojekts konnten in und in der Nähe des Ortes Linde in den Jahren 2012-2014 bereits zwölf Fledermausarten mittels Netzfang nachgewiesen werden. Ob noch weitere, bisher nicht (oder nur im Rahmen von bioakustischen Nachweisen) erfasste Fledermausarten im Gebiet vorkommen, sollte nun mit einer mannstarken Fanggemeinschaft an zwei Fangabenden, mehreren Standorten und einer Vielzahl von verschiedenen Netzfangkonstruktionen und Erfassungsgeräten sowie der gezielten Quartiersuche in Gebäuden (z.B. Kirchen, Eigenheime) in den nahe gelegenen Ortschaften geklärt werden. Zudem sollten durch gezielte Befragungen der lokalen Bevölkerung Hinweise auf das Vorkommen verschiedenster Säugetierarten erlangt werden. Die Aufsammlung von Eulengefällen während der Kirchenbegehungen sollte Aufschluss über das regionaltypi-

sche Nahrungsspektrum verschiedener Eulenarten geben.

Den Auftakt der dreitägigen Arbeitstagung bildete eine Präsentation über den Veranstaltungsort und die dort abgeschlossenen sowie derzeit laufenden Forschungsprojekte vom Leiter der Forschungsstation Dr. M. Wicke. Anschließend wurden während eines kurzen Abendimbisses die Fanggruppen eingeteilt. Obwohl Tagestemperaturen von knapp 25 °C am Freitag herrschten, war die folgende Nacht relativ kühl und feucht und die Bedingungen für den Netzfang nicht ideal. Ein Höhepunkt an diesem Abend war sicherlich die Ausflugszählung eines bereits seit 4 Jahren bekannten Wochenstubenquartiers von vergesellschafteten Zwerg- und Mückenfledermäusen im Dachbereich eines Hauses im Ort sowie der Nachweis von insgesamt 32 Jungtieren der beiden Arten von Netzfangstandorten in der Nähe dieses Quartiers.



Seminaratmosphäre in der neu restaurierten Gutshofscheune;
Foto: D. Wicke

BERICHTE

Der Samstag stand im Zeichen der gezielten Suche nach Hinweisen auf das Vorkommen verschiedenster Säugetierarten mit Fokus auf die Fledermausfauna in verschiedenen Ortschaften in den Landkreisen Havelland und Potsdam-Mittelmark. Dazu machten sich sieben Teams auf die Suche.

In diesem Zusammenhang gelang der Nachweis von 3 Wochenstubengesellschaften des Braunen Langohrs *Plecotus auritus* in den Ortschaften Garlitz, Kotzen und Hohenferchesar. Nach der Auswertung der Beobachtungen und Funde am Nachmittag, kamen die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Abendmahl zusammen und die Planungen für die bevorstehende Fangnacht liefen auf Hochtour. Die Wetterbedingungen an diesem Abend waren ideal und vielversprechend und die Teams kamen erst in den frühen Morgenstunden von ihren Fangplätzen zurück nach Linde.

An beiden Netzfangabenden konnten an 11 von 13 Netzfangstandorten insgesamt 211 Fledermäuse in 11 Arten gefangen werden: *P. pipistrellus* (42), *P. pygmaeus* (33), *P. nathusii* (33), *M. daubentonii* (77), *M. myotis* (1), *M. nattereri* (2), *M. brandtii* (2), *N. noctula* (12), *E. serotinus* (5), *P. auritus* (5), *B. barbastellus* (1). Als 12. Art wurde das Graue Langohr *P. austriacus* (Wochenstube) bei den Kirchenkontrollen nachgewiesen. Im Rahmen des Projektes „Fledermauszug in Deutschland“ wurden 25 Raufhautfledermäuse (*Pipistrellus nathusii*) beringt, wobei von 6 Tieren zudem auch Haarproben für weiterführende Untersuchungen genommen wurden. An den insgesamt 36 Unter-

suchungsstandorten auf 6 MTB/10 Quadranten konnten an 32 Standorten (30 Kirchen / 2 Gebäuden) Nachweise auf Fledermausvorkommen erbracht werden, die nun einer weiteren Untersuchung bedürfen. Von 14 Orten auf 6 MTB/11 Quadranten gibt es Beobachtungen von weiteren verschiedenen Säugetierarten wie Rotfuchs, Dachs, Steinmarder, Hermelin, Mauswiesel, Igel, Eichhörnchen, Maulwurf, Feldmaus und Elbebiber. An 9 Standorten wurden Eulengewölle gesammelt, deren Auswertung aktuell noch nicht abgeschlossen ist.

Orten auf 6 MTB/11 Quadranten gibt es Beobachtungen von weiteren verschiedenen Säugetierarten wie Rotfuchs, Dachs, Steinmarder, Hermelin, Mauswiesel, Igel, Eichhörnchen, Maulwurf, Feldmaus und Elbebiber. An 9 Standorten wurden Eulengewölle gesammelt, deren Auswertung aktuell noch nicht abgeschlossen ist.

Die Arbeitstagung anlässlich des 25. Jubiläums des LFA in Linde erbrachte schließlich viele neue Hinweise auf das Vorkommen von Fledermäusen in der Region, denen nun gezielt in der Zukunft nachgegangen werden kann. Insbesondere die gefundenen Quartiere sind eine gute Ausgangsbasis für ein zielorientiertes Monitoring in den nächsten Jahren. Wir bedanken uns herzlich bei der Zwillenberg-Tietz Stiftung für die Nutzung der Einrichtungen der Forschungsstation und bei allen Teilnehmern!

9. Teichfledermaus-Camp 2017 in Schwedt/O

18.05. – 21.05.2017 im Nationalpark Unteres Odertal

JÖRN HORN

Der Einladung zum diesjährigen Fledermauscamp sind wieder zahlreiche Fledermausfreunde gefolgt. Am ersten Abend trafen wir uns im Fledermausmuseum Julianenhof, wo wir uns nach der Ankunft erstmal an leckerem Grillgut (Dank an Oliver) stärkten.



Dann führte uns Frau Grützmacher durch das Museum und berichtete eindrucksvoll von der Geschichte der Entstehung des Museums und von den vielen Aktionen und Veranstaltungen, die dort organisiert werden. Wir wünschen dem engagierten Team des Fledermausmuseums weiterhin viel Erfolg und viele Besucher.



Grillen (oben links), Museumsführung (oben rechts) und Teilnehmer vom 18.05.17 in Julianenhof;
Fotos: Detlef Schöley

BERICHTE

Dann brachen wir zu den Fischteichen Altfriedland auf. Dort angekommen, teilten wir uns entlang der Teiche in kleine Gruppen auf. Ziel war es, im Gebiet der Fischteiche Altfriedland die Teichfledermaus (*Myotis dasycneme*) nachzuweisen. An diesem Abend konnten wir an den Teichen nicht viel Flugbetrieb von Fledermäusen feststellen. Dennoch gingen 3 Arten (Wasserfledermaus, Raufhautfledermaus, Zwergfledermaus) in die Netze, insgesamt 15 Individuen. Die Teichfledermaus konnten wir an diesem Abend nicht nachweisen. Am Quartierstandort in Schwedt angekommen, erfolgte eine erste Auswertung in lockerer Runde bis zum Morgengrauen. Am nächsten Tag wurde im Gebiet des Nationalparks Unteres Odertal gefangen. In dieser Nacht gelang gleich der Abfang von

zwei Teichfledermäusen. Das Weibchen wurde besendert und beringt und gleich vor Ort wieder freigelassen. Das Männchen wurde von den Fledermausfreunden genauer inspiziert, viele hatten noch nie eine Teichfledermaus in den Händen gehalten bzw. gesehen. So konnten sich die morphologischen Merkmale der Art eingepreßt und die Artenkenntnisse vertieft werden. Das Tier wurde ebenfalls besendert, markiert und danach freigelassen. Das Männchen konnte am Sonntag den 21.05. in einem Stall in Friedrichsthal geortet werden. Rückblickend war auch das 9. Teichfledermauscamp in Schwedt/O ein voller Erfolg. Vielen Dank auch wieder an den Seesportclub Schwedt e.V. für die tolle Unterbringung.

Fledermausarten	Altfriedland/ Julianenhof	Nationalpark UOT	Gesamt
Pipistrellus pipistrellus	3	3	6
Pipistrellus pygmaeus		3	3
Pipistrellus nathusii	6	5	11
Myotis daubentonii	6	4	10
Myotis dasycneme		2	2
Myotis brandtii		1	1
Myotis nattereri		1	1
Eptesicus serotinus		1	1
Nyctalus noctula		26	26
Nyctalus leisleri		1	1
	15	47	62



Foto: Detlef Schöley

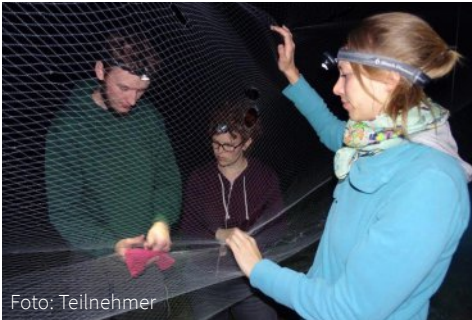


Foto: Teilnehmer

Golmcamp

UWE HOFFMEISTER & GERHARD MAETZ

Zur Erinnerung an Joachim Haensel

Im Anschluss an die Fledermauszählung in den Baruther Kellern im Jahr 1993 suchten wir (H.-J. Haensel, D. Arnold, G. Maetz) im Golmgebiet einige russische Bunker auf. Am 12.12.1995 begann mit Unterstützung der Bundesförster die planmäßige Erfassung der potentiellen Winterquartiere. Zu unserer besonderen Überraschung fanden wir eine größere Anzahl von Mopsfledermäusen (*Barbastella barbastellus*) in den folgenden Jahren. Im Jahr 2014 haben wir mit 456 überwinterten Mopsfledermäusen unsere bisher größte Anzahl an überwinterten Mopsfledermäusen angetroffen.

Um mehr über die Sommerlebensräume der Fledermäuse zu erfahren, führten wir (D. Steinhauser, Dr. H. Sedlmeier, S. Möller, A. Hahn, M. Gerken, G. Maetz) am 22.07.1996 unseren ersten Netzfang an der Golmquelle durch. Im Rahmen dieses Netzfanges fingen wir insgesamt 31 Fledermäuse in 8 Arten. Darunter waren 11 Große Abendsegler, 8 Wasserfledermäuse, jeweils 3 Fransenfledermäuse und Kleiner Abendsegler, 2 Breitflügelfledermäuse, jeweils eine Große und Kleine Bartfledermaus, eine Mopsfledermaus und zu unserer großen Überraschung eine Nordfledermaus.

Am 1. Mai 1997 begannen unsere telemetrischen Untersuchungen im Rahmen des vom Bundesamt für Naturschutz geförderten F+E-Vorhabens „Untersuchungen und Empfehlungen zur Erhaltung der Fle-

dermäuse in Wäldern“. 1997 telemetrierten wir in diesem Zusammenhang 11 Mopsfledermäuse. Dabei fanden wir die zweite Wochenstube der Mopsfledermaus in Brandenburg. Die erste Wochenstube wurde nur 8 km nördlich am 31.07.1986 an der „Horstmühle“ festgestellt. Wir beobachteten einen häufigen Quartierwechsel bei den Mopsfledermäusen. Zur Wochenstubenzeit wurden mehrere abgestorbene Altkiefern aufgesucht, welche sich in einem kleinen Buchenkomplex befanden. In diesen Buchenwaldkomplex brachten wir im Mai 2003 insgesamt 15 Flachkästen der Firma Strobel aus. Im Jahr 2004 begann dann die planmäßige Beringung jeweils Mitte bis Ende Juli eines jeden Jahres.

1998 hatten wir dann im Rahmen des F+E Projektes das große Glück, die erste Wochenstube der Bechsteinfledermaus im Land Brandenburg zu finden. Im Jahr 2005 brachten wir im Gebiet der Wochenstube mehrere Rundkästen der Firma Strobel aus. Im Jahr 2010 trafen wir dann die ersten Bechsteinfledermäuse in den Kästen an.

Zwischenzeitlich sind neun Kastenreviere mit insgesamt 400 Kästen im Golmgebiet eingerichtet. Da die Betreuung der Kastenreviere mittlerweile fast einen ganzen Tag in Anspruch nimmt, sind wir im Jahr 2014 auf den Gedanken gekommen, die Kastenkontrolle in unserem Bekanntenkreis bekannt zu machen.

BERICHTE

Da wir seit einigen Jahren mit Christian Voigt vom Institut für Zoo- und Wildtierforschung Kontakt haben, begleiten uns bei unseren Arbeiten auch Mitarbeiter des Instituts.

Die in den Wochenstuben beringten Mopsfledermäuse tauchen in der unmittelbaren Nachbarschaft in den Winterquartieren auf. Uns stellt sich dabei die Frage, wo überwinterten die Mopsfledermäuse bevor die sowjetischen Truppen ihre Bunker aufgaben. Die erste im Bereich des heutigen Kastenrevieres im Buchenbestand am 15.07.1997 beringte Mopsfledermaus fanden wir am 20.01.2014 in einem Bunker als „Mumie“ auf dem Boden.

Eine der am 25. Juli 2010 am Golm beringten Bechsteinfledermäuse ist in Richtung Westen geflogen. Sie wurde im Bunker „Hans“ in 20 Kilometer Entfernung am 31. Januar 2011 leider tot an der Wand hängend wieder gefunden. Sie wurde dem Potsdamer Naturkundemuseum übergeben und ist das erste Exemplar die-

ser Art in der Sammlung. Am 23. Juli 2016 beringten wir im Rahmen des diesjährigen „Golmcamps“ insgesamt 33 Bechsteinfledermäuse und 25 Mopsfledermäuse.

Beim nächtlichen Netzfang sind dann noch 43 Fledermäuse in 9 Arten ins Netz gegangen.

Im Jahr 2017 wurden die Kastenkontrollen vom 22.07.-23.07. durchgeführt und die Veranstaltung mit einem Netzfang ausklingen gelassen.

Wer Interesse hat uns künftig zu begleiten, ist herzlich Willkommen und kann mit den Verfassern Kontakt aufnehmen. Der Golm überragt das Baruther Urstromtal und bietet somit hervorragende Bedingungen für die Telemetrie fast aller Fledermausarten. Wer sich also mit der Telemetrie beschäftigen möchte, ist auch herzlich willkommen.

Zum Schluss möchten wir uns noch bei der Dieter Mennekes Stiftung für die gute Zusammenarbeit bedanken.



Foto: G. Maetz

Uwe Hoffmeister
Hans-Sachs-Straße 48
15732 Schulzendorf

Gerhard Maetz
Mauerstraße 8
14943 Luckenwalde

Kinder-Säugetier-Camp 2017

SARAH TOST

Nach dem erfolgreichen Start im letzten Jahr veranstaltete der Landesfachausschuss Säugetierkunde Brandenburg-Berlin dieses Jahr sein zweites Kinder-Säugetier-Camp. Es fand vom 21. bis 24. August in Ließen bei Baruth statt.

Voller Neugierde nahmen insgesamt 17 Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren die vermittelten Informationen, Erlebnisse und Erfahrungen auf. Mit Fachleuten des LFA ging es per Fahrrad hinaus in die Natur auf den nahe gelegenen ehemaligen Truppenübungsplatz Heidehof.

Uwe Hoffmeister und Milan Podany brachten den Kindern unsere einzigen fliegenden Säugetiere bei einem Fledermaus-Netzfang sowie einer Fledermaus-Kastenkontrolle näher. Spannend und mit leichtem Gruselfaktor war dabei eine nächtliche Bunkertour. So konnten die jungen Interessierten die Fledermäuse hautnah erleben und freuten sich darüber, die Tiere auch von der Hand fliegen lassen zu dürfen.



Mit Monika Gierach ging es auf Wolfsspurensuche, wobei noch einiges Interessantes mehr in der Heide zu entdecken war. Neben der wunderschönen Heide-Blüte wurden so etwa die Blauflügelige Ödlandschrecke und der Ameisenlöwe bewundert. Außerdem konnten Trittsiegel und Losungen weiterer Säugerarten entdeckt werden, wie etwa von Rehwild, Wildschwein, Hase und Kaninchen.



BERICHTE

Auch die Bestimmung der Kleinsäuger-Arten anhand toter Tiere konnten die jungen Forscher üben. Dr. Dietrich Dolch gab wie im letzten Jahr eine umfassende Einführung in die Welt der Säugetiere mit Bestimmungsübungen an ausgestopften Tierhäuten (Bälgen).



Mit Dr. Beatrix Wuntke durften die Kinder Eulen-Gewölle auseinander nehmen und die darin befindlichen Mäuseknochen analysieren.



Außerdem konnten die jungen Forscher auch das bei uns beheimatete Raub- und jagdbare Wild kennen lernen. Hierfür

stellte der Landesjagdverband seinen „Lernort Natur“ mit präparierten Tieren zur Verfügung.



Das Camp hat allen Beteiligten viel Freude gemacht und soll auch im nächsten Jahr wieder stattfinden.

Aus aktuellem Anlass soll hier noch einmal erwähnt werden, dass das Camp im letzten Jahr von Milan Podany ins Leben gerufen wurde, dem die Umweltbildung ein wichtiges Anliegen war. Wir sind sehr traurig, dass er uns hierbei nicht mehr begleiten wird, wollen diese wundervolle Veranstaltung jedoch weiterführen und auch ihm zuliebe in Ehren halten.

Sarah Tost
Mühlenberg 12
15837 Baruth/Mark

Fotos: S. Tost



Teilnehmer am Kinder-Säugetier-Camp 2017; Foto: L. Döring

Hinweise für Autoren

Wir freuen uns über Ihre Beiträge zur Säugetierfauna.

Bitte beachten Sie bei der Zusendung folgende Hinweise:

- Senden Sie Ihre Beiträge bitte per E-Mail möglichst **unformatiert im *.doc(x)-Format** an die unten angegebene Adresse.
- **Legenden** und **Tabellen** können im Text enthalten sein.
- **Bilder** und **Grafiken** senden Sie bitte möglichst in originaler Auflösung als separate Bild- / *.jpg-Dateien. (Gerne parallel dazu im Text zur Erläuterung und Kenntlichmachung des Zusammenhangs)
- Bei Abbildungen und Fotos unbedingt die Bildautoren mit angeben.

Impressum

© 2017, 1. Heft, Oktober 2017
NABU LFA Säugetierkunde Brandenburg-Berlin
www.lfa-saeugetiere.de
mitteilungen@lfa-saeugetiere.de

Redaktion:

Sarah Tost, Mühlenberg 12, 15837 Baruth / Mark
Rebekka Roller, Von-Laue-Str. 17, 14195 Berlin

Gestaltung: Sarah Tost, David Wagner,
Katja Heidfeld

Druck: PDF-Export

Bezug: Tel.: 0176-789 599 10 / 0151-19 39 84 83
mitteilungen@lfa-saeugetiere.de
www.lfa-saeugetiere.de (PDF-Download)

Bildnachweise:

Titelbild: Iltis, Foto: A. Weber;
Rückseite oben: Erfahrungsaustausch und Planung
von Tagestouren während der LFA-Arbeitstagung
2016 vor dem Tagungszentrum in Linde,
Foto: M. Wicke
Rückseite unten: Teichfledermaus auf dem Teich-
fledermaus-Camp, Foto: Teilnehmer



Für Mensch und Natur!